

EINE WOHNUNG IST ZU VERMIETHEN IN
 DER STADT. EINE WOHNUNG IST ZU
 VERLASSEN IN DER VORSTADT. EINE
 WOHNUNG MIT GARTEN IST ZU HABEN
 IN HIETZING.

Lokal-Posse mit Gesang in 3 Aufzügen

[von Johann Nestroy]

[Musik von Kapellmeister Adolf Müller]

PERSONEN:

HERR VON GUNDLHUBER, ein Rentier
 KUNIGUNDE, seine Frau
 AMALIE, 20 Jahre alt
 HEINRICH, 15 Jahre alt
 GABRIEL, 11 Jahre alt
 FRANZ[1], 7 Jahre alt
 ADELE, [2] Jahre alt
 CAJETAN BALSAM, Hausmeister
 HERR VON KLEEFELD, ein reicher Privatmann
 LOUISE, seine Tochter
 AUGUST FELS, Amaliens Bräutigam
 HERR VON WOHLSCHMACK, Capitalist
 EDUARD, dessen Sohn
 HERR VON STROHGELD
 RECHT, ein Notar
 STOSS, ein Trager
 HALTAUF, ein Wachter
 MADAME CHALY, Witwe, Inhaberin eines Wachsfiguren-
 Cabinets
 LISETTE, deren Stubenmädchen
 MONSIEUR DÜMONT
 GERTRAUD, Magd im Gundlhuberischen Hause
 HERR VON HEUSCHRECK, vormals Fabrikant
 FRAU VON HEUSCHRECK
 THERESE, deren Tochter
 NETTEL, Magd im Heuschreckschen Hause
 WALDER, ein Freund Augusts
 MADAME STOLL, Witwe und Hauseigenthümerin in Hietzing
 SOPHIE, ihre Tochter
 FLINT, ihr Liebhaber und Glasermeister in Penzing
 CASPAR, Kutscher des Hietzinger Stellwagens
 EIN FIAKER
 [HERREN UND DAMEN,] SPAZIERGÄNGER, FIAKER, GLASER-
 GESELLEN, [WÄCHTER,] BEDIENTE, VOLK

*Die Handlung spielt im 1. Akte in der Stadt, im 2. Akte in der
 Vorstadt, und im 3. Akte in Hietzing.*

I. AKT

(Zimmer in der Wohnung des Herrn von Gundlhuber mit Mittel- und zwei Seitenthüren, rechts im Vordergrund Tisch und Stuhl, links ein praktikables Fenster.)

Erste Scene

(KUNIGUNDE, AMALIE, AUGUST, ein NOTARIUS, KLEEFELD, LOUISE, HERREN, FRAUEN. Der NOTARIUS hat soeben den Heiratskontrakt vorgelesen.)

CHOR.

Nun wäre alles abgethan,
Die Unterschrift nur fehlt noch dran.
Bald ist nun alles abgethan,
Das Wenigste nur fehlt noch dran.
Drum tummelt euch, drum tummelt euch,
Vollbringt die Arbeit gleich.

NOTAR.

Es ist in Ordnung jeder Punkt,
Drum rasch die Feder eingetunkt.
(Thut es und nähert sich AMALIEN und AUGUST, dem letzteren die Feder präsentierend.)

Jetzt bitte ich zur Unterschrift
Die beiden Theile die's betrifft.
(BEIDE gehen zum Tisch und unterschreiben.)
Die Zeugen unterschreibn sich da,
Dann ist's in forma optima.
(Die ZEUGEN unterschreiben.)

CHOR *(beglückwünschend).*

Wir wünschen Segen, Heil und Glück,
Dem jungen holden Paar,
So froh wie dieser Augenblick
Entschwinde jedes Jahr.
Und ist dann alles schnell geschehn,
Wird uns der Lohn auch nicht entgehn.
Drum frisch ihr Leute tummelt euch,
Vollbringt die Arbeit gleich.

KUNIGUNDE. So wären wir also mit den Formalitäten fertig?
AMALIE. Ich habe unterschrieben, aber etwas verdrießt mich
in dem Kontrakt.

NOTARIUS. Was, mein Fräulein?

5 AMALIE. Daß vom Scheidungsfall so viel darin steht; wie
kann man an Trennung denken –

AUGUST *(lächelnd)*. Das ist so eine leere Förmlichkeit.

NOTARIUS *(beleidigt)*. Wie? Leere Förmlichkeit?

AUGUST. Bei uns gewiß, *(AMALIEN die Hand reichend.)* denn
10 zwei eng verbundene Herzen trennt nur der Tod.

AMALIE. Mein August! –

KUNIGUNDE. Wo aber mein Mann so lange bleibt! Es ist
doch unverzeihlich, nicht zu Hause zu sein, wenn so ein
wichtiges Dokument –

15 NOTARIUS. Ja, unterschreiben muß er.

KUNIGUNDE. Es wird ihm doch kein Unglück zugestoßen
sein?

AUGUST. Beruhigen Sie sich, liebe Mama, ich weiß, welchen
Weg er kommen muß, und will ihm sogleich entgegen.

20 KUNIGUNDE. Ach ja, Herr Sohn, thun Sie das.

AUGUST *(den Hut nehmend, zu AMALIE)*. In wenig Minuten
seh ich dich wieder, du meine liebe Braut. *(Durch die Mitte
ab.)*

20 KUNIGUNDE *(zur GESELLSCHAFT)*. Wenn's gefällig ist, wollen
wir jetzt ein kleines Dejeuner à la fourchette –

25 KLEEFELD *(zur GESELLSCHAFT)*. Ich weiß den Hausbrauch,
bitte, nur da hinein zu spazieren. *(Mit den GÄSTEN und dem
NOTAR rechts ab.)*

Zweite Scene

30 (KUNIGUNDE, AMALIE, LOUISE.)

KUNIGUNDE. Hast du der Nanett gesagt wegen den vier
Bouteillen Malaga, und wegen –

AMALIE. Vier Flaschen Malaga und vier Flaschen Madeira,
steht alles drinnen auf dem Tisch.

35 KUNIGUNDE. Das ist gut, bei so einer Gelegenheit ist eine
Herzstärkung nötig.

AMALIE. Die Gesellschaft hat, glaub ich, ihre Herzen nicht so stark angestrengt, daß sie einer Stärkung bedürfte, und was mich und meinen August anbelangt –

KUNIGUNDE. Nun, ihr dürft euch schon vorsehen, daß eure Herzen nicht schwach werden, der Ehestand ist lang, Zeit und Weile sind ungleich –

AMALIE. Sie glauben also, liebe Mutter –

KUNIGUNDE. Gefahr allein bewährt die Tugend.

AMALIE (*rasch*). Wohlan, ich bin noch nicht Augusts Gemahlin, mein Los ist noch nicht gefallen, ich kann alles – Prüfung heißt das große Wort, und nur dem Geprüften reiche ich meine Hand.

LOUISE. Aber denk doch, was du sprichst, liebe Amalie.

KUNIGUNDE. Du hast recht, mein Kind! Handle ganz nach deiner Überzeugung. Jetzt muß ich zu den Gästen. Es ist doch schrecklich, wo denn mein Gundlhuber bleibt. (*Rechts ab.*)

Dritte Scene

(AMALIE, LOUISE.)

AMALIE (*über eine Idee sinnend*). Prüfung – Prüfung – ich hab einen Plan.

LOUISE. Sei doch vernünftig!

AMALIE. Louise, zeige, daß du meine Freundin bist.

LOUISE. Kann ich das besser, als wenn ich dir rate, die thörichten Grillen dir aus dem Sinn zu schlagen?

Vierte Scene

(DIE VORIGEN; CAJETAN.)

CAJETAN. Ist Ihr Herr Vater nicht zu Haus?

AMALIE. Nein.

CAJETAN. Das ist dumm!

AMALIE. Was will Er denn mit dem Vater?

CAJETAN. Ihn warnen, ihn zurückhalten von einer Überei-

lung, ihm zureden durch Freundschaft, oder durch Drohungen zurückschrecken von einer Ochsererei.

AMALIE. Er hat eine Art sich auszudrücken, die ich mir verbitten werde.

CAJETAN. Sie dürfen gar nichts sagen, denn Ihnen kenn ich als kleines Madel.

AMALIE. Wenn von meinem Vater die Rede ist, verlange ich, daß man in achtungsvollen Ausdrücken spricht.

CAJETAN. Sie können recht haben, aber es nützt Ihnen nichts, denn Ihnen kenn ich als kleines Madel.

LOUISE. Jetzt mach Er's kurz und sag Er, was Er will.

CAJETAN (*zu LOUISE*). Sie haben mir schon gar nix zu befehlen, denn Ihnen kenn ich auch als kleins Madel. (*Zu AMALIE*.) Wenn der Vater kommt, so sagen Sie ihm, daß ich alles weiß, er will ausziehen von da – O, mir bleiben solche Manklereien nicht verborgen!

AMALIE. Ja, wir ziehen aus. Mein künftiger Mann wird bei uns wohnen, und für so viele verheiratete Leute ist das Quartier zu klein.

CAJETAN. Was verstehen Sie vom Heiraten? Ihnen kenn ich als –

AMALIE. Man hat uns schon drei Wohnungen in der Stadt und mehrere in der Vorstadt rekommandiert.

CAJETAN. Weiß alles.

AMALIE. Eine in der Wallnerstraße.

CAJETAN. Die ist elend.

AMALIE. Warum? Ich höre das Gegentheil.

CAJETAN. Wenn ich sage: die Wohnung ist elend, so ist das genug.

AMALIE. Dann ist ein Quartier in der Kärtnerstraße.

CAJETAN. Das ist infam.

AMALIE. Aus welchem Grunde?

CAJETAN. Wenn ich sage: das Quartier ist infam, so ist das genug.

AMALIE. Und eines in der Wollzeil.

CAJETAN. Das ist miserabel.

LOUISE. Das ist nicht wahr, ich kenn es, es hat prachtvolle Zimmer –

CAJETAN. Ja, die Zimmer sind schön, aber 's Quartier ist miserabel, und wenn ich einmal sag –

AMALIE. Er ist ein Mensch, der über alles schimpft.

CAJETAN. O nein! Über Ihren Herrn Vater, zum Beispiel, schimpf ich nicht, er ist die ordentlichste Partei, der kommt immer schon vor Zehne nach Haus.

LOUISE. Das sollte aber grade einem Hausmeister nicht recht sein. 5 5

AMALIE. Von uns bekommt Er ja nie einen Kreuzer Sperrgeld.

CAJETAN. Ich brauch die dalketen Sechser nicht, ich steh nicht an drauf, mir ist meine Ruh lieber, ich bin ein Mann, der selbst ein Haus hat aufm Neubau, ich schenke selber 10 10 einer jeden Partei ein Sechserl, wenn s' mich im Schlaf nicht scheniert. Drum fürcht ich ja, daß, wenn Ihr Vater auszieht, daß wir ein Völkel ins Quartier kriegen, was nix als Souperkonzert und Reunionen giebt und die anderen Täg heimkommt um Eins. Und dann sag ich Ihnen auch, das müssen Sie ja nicht unbeachtet lassen, reden Sie Ihrem Vater ja zu, daß er nicht auszieht, denn sein Leben steht auf dem Spiel. 15 15

AMALIE. Meines Vaters Leben?

CAJETAN. Ja, ja, schauen S' mich nur an, das ist kein Aberglauben, aber wenn eine Partei, die schon in die Jahre ist, wie der Herr von Gundlhuber, auszieht und bleibt in dem neuen Quartier viele Jahr, so stirbt die Partei in dem neuen Quartier, diese Bemerkung habe ich schon oft gemacht. 20 20

AMALIE. Er ist ein Narr!

CAJETAN. Räsonnieren S' nicht, ich bin viel länger Hausmeister, als Sie ein Madel sind, drum vergessen Sie die Achtung nicht und thun S', was man Ihnen schafft. Wenn der Papa z'Haus ist, komm ich wieder herauf, mit dem Gflügelwerk 30 30 ist nix zu reden. (*Durch die Mitte ab.*)

Fünfte Scene

(LOUISE, AMALIE.)

AMALIE. Mit dem darf man sich in keinen Streit einlassen, ich bin froh, daß er fort ist, der Tölpel, der den kühnen Aufschwung meiner Pläne unterbrach. 35 35

LOUISE. Ich wollte, sein nüchternes Geschwätz hätte dich ganz aus deinem phantastischen Konzept gebracht, denn ich glaube zu erraten –

AMALIE. Errätst du, Louise? Du mußt mir einen Plan ausführen helfen, dich will ich als Verführerin gebrauchen.

LOUISE. Aber liebe, theure Freundin –

AMALIE. Wenn ich es dir ferner sein soll, wenn du mir es je gewesen, so erfülle meine Bitte, wirf deine Netze aus nach ihm; ich will sehen, ob seine Treue probehältig ist.

LOUISE. Nein, nein, das kann ich nicht.

AMALIE. Louise, es gilt die Ruhe meines Herzens, mein Lebensglück.

LOUISE (*scherzend*). Nun denn, du Thörin, es sei! (*Ein Brief, um einen Stein gewickelt, fliegt zum Fenster herein; erschrocken.*) Ach, was war das?! 15 15

AMALIE. Schon wieder der unbesonnene zudringliche Mensch! (*Hebt den Stein auf und wickelt den Brief los.*)

LOUISE. Ein Brief, und du weißt von wem?

AMALIE. Du mußt August nichts davon sagen, ich möchte nicht gerne Freunde entzweien. Er ist der Sohn des alten reichen Wohlschmack, der da schreibt, er ist brouilliert mit seinem Vater, nahm das Monatzimmer gegenüber und hat sich bei dieser Gelegenheit ·par distance· in mich verliebt. Ich habe mir bei Gott nichts vorzuwerfen, aber es ist eine unglückselige Leidenschaft von dem Menschen. Höre nur. 25 25

LOUISE. Ich staune!

AMALIE (*liest*). „Amalie, reizender Unglücksstern am Horizonte meines Lebens! Sie sind seine Braut, bald seine Gattin. Der Tag, der Sie mit ihm vereint, sei auch mein letzter. Er ist mein Freund, doch morden könnt ich ihn, wenn ich mir Sie in seinen Armen denke. Bedauern Sie mich, Amalie, ich bin dem Wahnsinn nahe. Eduard.“ (*Spricht.*) Hörst du, er wird wahnsinnig.

LOUISE. Der Brief zeigt starke Spuren. Und so schreibt er der Geliebten seines Freundes, das ist nicht schön! 35 35

AMALIE. O, in diesem Punkt kennen die Männer keine Freundschaft, und, wie ich höre, soll's bei den Mädchen auch nicht viel anders sein.

LOUISE. Beim Himmel, so könnte ich nur an meiner Feindin handeln. 40 40

KUNIGUNDE (*ruft von innen rechts*). Amalie!
 AMALIE. Man vermißt uns, komm schnell und sei ver-
 schwiegen, ich bitte dich! (BEIDE *rechts ab*.)

Sechste Scene

(HEINRICH, GABRIEL, FRANZI.)

HEINRICH (*läuft durch die Mitte herein*). Der Papa kommt!
 (*Rechts ab*.)

GABRIEL (*läuft durch die Mitte herein*). Der Papa ist da! (*Rechts
 ab*.)

FRANZI (*läuft durch die Mitte herein*). Der Papa! (*Rechts ab*.)

Siebente Scene

GUNDLHUBER (*tritt ein*).

Lied

[1.]

Ich hab heut nimmer glaubt daß i z'Haus kommen wir,
 Denn so gut unterhalten hab ich mich noch nie,
 Z'erst bin i a weng auf der Seilerstadt gwest
 Und hab Spargel einkauft zum heutigen Fest.
 Das war auf der Seilerstadt wirklich a Gspaß,
 Verliert a Frau grad vor mir drei Vierteling Kas,
 Eine kauft einen Butter, der fällt ihr auf d'Erd,
 Wie der Butter hat ausgeschaut das war der Müh werth.
 Ja Spatziergäng zu machen, das ist eine Pracht,
 Wenn man so den stillen Beobachter macht.

[2.]

Dann bin i übere Grabn gangen, schau mir Alls an,
 Da habn d'Fiaker in einfort gschrien: fahr ma a Gnan!
 Beim Schottenthor habn s' a neue Beschreibung verkauft

Und a Milliweib hat mit ein Bettelmann g'rauft.
 Einer Fleischselchrinn war 's halbe Gesicht ganz verschwolln
 Und a Pudel hat siebn Sawaladiwürst gstohtn;
 A Frau bei die Fleischbänk unt, au'm Lichtensteg,
 Geht grad wo's am schmutzigsten war übere Weg.
 Ja Spatziergäng zu machen, das ist eine Pracht,
 Wenn man so den stillen Beobachter macht.

Die Meinige kann das nicht leiden, wenn ich nicht auf die
 Minuten heimkomm, wie sie will; ja, ja, wird etwas schiech
 sein, der Inbegriff meiner häuslichen Freuden – macht nix,
 ich beutel alles wieder ab, und es ist halt schon so, wenn man
 grad in der Unterhaltung drin ist, man reißt sich nicht so
 leicht los.

Achte Scene

([DER VORIGE]; KUNIGUNDE *durch rechts*.)

KUNIGUNDE. Aber, Mann, das ist ja schrecklich mit dir!
 Wird der Heiratskontrakt seiner Tochter unterschrieben,
 und er schlendert indessen auf der Gasse herum.

GUNDLHUBER. Ich hab ein Spargel kauft. Stell dir vor, ist der
 Buschen um acht Kreuzer theurer, als die vorige Wochen,
 und holzig bis über die Mitt.

KUNIGUNDE. Dazu war jetzt keine Zeit. Tagtäglich muß
 man sich ärgern mit dir.

GUNDLHUBER. Ich hab mich auch geärgert über dich, gleich
 im Vorzimmer draußt. Warum hat der Franzi die neue
 Hosen an? Hab ich nicht gesagt: der Franzi soll die neue
 Hosen erst aufn Sonntag anziehn?

KUNIGUNDE. Wir haben Gäste, drum hab ich die Kinder
 aufgeputzt.

GUNDLHUBER. Alles eins, eine neue Hose gehört einmal für
 den Sonntag, das ist ein durch Jahrhunderte sanktionierter
 Gebrauch. Und draußt steht wieder ein Tiegel Senf aus dem
 Gwürzgwölb, und ich hab gesagt, er soll aus der Kärtner-
 straße g'holt werden.

KUNIGUNDE. Sei still, du abgeschmackter Kleinigkeits-

krämer! Es ist gar nicht zu reden mit dir. (*Wendet sich unwillig von ihm ab.*)

GUNDLHUBER (*beiseite*). Jetzt muß ich's wieder gut machen. Länger als elf Minuten soll der eheliche Friede nicht gestört sein. (*Laut.*) Geh her, Inbegriff meiner häuslichen Freuden.

KUNIGUNDE. Laß mich, wer weiß auch, wo du ganze zwei Stunden herumgeschlendert bist. Mit euch Männern ist man schon gut daran.

GUNDLHUBER. Jetzt geh, das weißt du recht gut, daß du dich auf meine Treue verlassen kannst; ich bin nicht der Mann, der auf Nebenwegen wandelt, ich gehe auf den Pfaden des Rechtes und der Tugend, ohne Verletzung jeglicher Pflicht, mit Ausdauer und Beharrlichkeit.

KUNIGUNDE. Ich weiß, du lebst so dein abgeschmacktes Alltagsleben fort, besuchst keine Gesellschaften, vermeidest weibliche interessante Bekanntschaften zu machen –

GUNDLHUBER. Na, und ist das nicht genaue Erfüllung des am Altar beschwornen Bundes ehlicher Liebe und Treue?

KUNIGUNDE. Eine schöne Treue das, die sich zu fürchten scheint vor der Gefahr. Ich möchte dich sehen, umringt von einem Kreise weiblicher Bekanntschaften, wie du da beständest in deiner Pflicht.

GUNDLHUBER. Was brauch ich weibliche Bekanntschaften? Ich hab an dir genug.

KUNIGUNDE (*beleidigt*). „Ich hab an dir genug“ – was ist das wieder für eine ungeschickte Redensart?

GUNDLHUBER. Das heißt so viel, als: du bist der Inbegriff meiner häuslichen Freuden.

KUNIGUNDE. Schweigen wir davon.

GUNDLHUBER. Es ist auch nicht der Müh wert, daß man viel zankt um nix und wieder nix.

KUNIGUNDE. Sag mir lieber, bestehst du wirklich noch darauf, daß wir ausziehen aus dem Quartier, wo wir jetzt schon zwanzig Jahre wohnen?

GUNDLHUBER. O, das muß gschehn, auszogn wird auf jeden Fall, 's Quartier ist zu klein.

KUNIGUNDE. Wir haben ja doch drei Zimmer, die wir gar nicht brauchen.

GUNDLHUBER. Alles eins! Das braucht alles die Mali. Wie wir eingezogen sind, waren wir zwei allein verheiratet, jetzt

heiratet sie auch, Familie ist da, eh man sich umschauf, das wissen wir ja am besten. Nein, wir haben hier zu wenig Piecen. Dann ist auch die Eintheilung, ich muß der Mali 's blaue Zimmer geben und mich ins grüne legen – nein.

KUNIGUNDE. Und was schadet das?

GUNDLHUBER. Das schadt sehr viel, ich mag kein grünes Zimmer zum schlafen. Wenn du mir 's Frühstück bringst, eh du rougiert bist, bist du etwas gelb – das Zimmer ist grün, da ist einem gleich in aller Früh grün und gelb vor den Augen – nein, ich leg mich nicht ins grüne Zimmer.

KUNIGUNDE. Dumme Kaprizen das!

GUNDLHUBER. Und dann muß 's Bett auch schräg herüberstehen und nicht so nach der Länge, wie ich will.

KUNIGUNDE. Das ist ja aber ganz alles eins.

GUNDLHUBER. Nein, das geniert mich. Wo kommt der Sessel hin zum Gwand drauf legen?

KUNIGUNDE. Unten am Bett.

GUNDLHUBER. Und 's Nachtkastel?

KUNIGUNDE. Oben.

GUNDLHUBER. Gut; jetzt stoßt 's Nachtkastel hernach schon ans Kanapee an, wo hab ich also hernach ein Platz für'n Stiefelknecht? Nein, wenn ich kein ordentlichen Platz für'n Stiefelknecht – mit einem Wort, ich zieh aus.

KUNIGUNDE. Eigensinniger Mann!

Neunte Scene

(DIE VORIGEN; AMALIE *aus rechts*.)

AMALIE. Ach, Vater, es richtet sich alles schon zum Aufbruch, und Sie lassen sich gar nicht sehen.

GUNDLHUBER. Macht nix, ich unterschreib schon hernach, vereinigt seid ihr auf alle Fäll bis aufs Quartiersuchen. Ihr werdet theilen zu gleichen Theilen Leiden und Freuden, wie sie auf dem mit Rosen und Dornen bestreuten Pfade des Ehestandes euch unmaßgeblich begegnen werden, und nichts fehlt zu eurem künftigen Glück, als das neue Quartier.

AMALIE. Wer weiß, lieber Papa, ob –

GUNDLHUBER. Gute Lehren habe ich dir keine mehr zu

geben, denn deine Erziehung ist vollendet, sowohl in physischer Hinsicht, als auch in moralischer Rücksicht, du bist aufgewachsen unter den Flügeln der Mutter, unter der Obhut des Vaters und zu jeglichem Guten angeeifert durch das täglich vor Augen habende Beispiel der Eltern. Ich habe

KUNIGUNDE. Ich bitte dich, Mann, laß das jetzt und unterschreib den Kontrakt.

Zehnte Scene

(DIE VORIGEN; *der* NOTARIUS, *die* GESELLSCHAFT.)

GÄSTE. Herr von Gundlhuber, wir haben die Ehre, unser Kompliment zu machen.

GUNDLHUBER. Ich bitt, nehmen Sie's nur nicht übel, daß ich so spät nach Haus gekommen bin, thut mir unendlich leid, bitte die Ehre zu haben ein anderes Mal.

NOTAR. Der Kontrakt liegt drinnen bereit.

GUNDLHUBER. Schön! Schön! Ich werd hernach gleich unterschreiben.

GESELLSCHAFT (*zu* AMALIE). Nun wiederholen wir unsern Glückwunsch –

GUNDLHUBER. Ich hoffe, sie werden glücklich sein miteinander, sie mit ihm und er mit ihr, denn sie ist ein Mädel, aufgewachsen unter den Flügeln der Mutter, unter der Obhut des Vaters, zu jeglichem Guten angeeifert durch das täglich vor Augen habende Beispiel der Eltern.

KUNIGUNDE (*leise*). Aber Mann, hör doch auf!

GÄSTE. Wir haben die Ehre, uns zu empfehlen.

GUNDLHUBER. Gehorsamster Diener allerseits! (*Die GÄSTE und der* NOTARIUS *ab.*)

Elfte Scene

(GUNDLHUBER, KUNIGUNDE, AMALIE, *dann* HEINRICH, GABRIEL, FRANZI, *dann* GERTRAUD, ADELE.)

GUNDLHUBER (*zu seiner* FRAU). Du, Kuni, wir haben jetzt grade noch Zeit, daß wir ein paar Quartiere anschauen vormittag. Wir gehn gleich alle.

AMALIE. Ich überlasse das ganz Ihrem Geschmack, lieber Papa, und werde zu Hause bleiben. Herr von Kleefeld und Louise und die Tante Ferner sind ohnedies noch hier.

GUNDLHUBER. Gut – Du Kuni, geh, zieh dich gschwind an, mach dich reizend, aber nimm nur um alles in der Welt nicht den weißen Shawl und den Hut, der so ausm Gesicht geht.

KUNIGUNDE. Mein Putz ist meine Sache, davon verstehst du nix.

GUNDLHUBER. Mir alles recht, aber nimm um alles in der Welt nix Weißes, du glaubst nicht, wie dich die weiße Farb verschandelt, du mußt ungeheuer gschecket sein, wenn du was gleich sehen willst.

KUNIGUNDE. Laß mich gehen, ich weiß schon, was ich zu thun hab. (*Links ab.*)

AMALIE. Haben Sie meinen August nicht begegnet, Papa?

GUNDLHUBER. Nein, aber die Pizikoferische Tochter hat g'heirat't, das hab ich dir sagen wollen.

AMALIE. So? – Er ist Ihnen entgegengegangen.

GUNDLHUBER. So ein eitles ausklauberisches Weib, und stell dir vor, nimmt jetzt einen Mann, der eine Warzen unterm rechten Augenbram hat. (*Ruft nach rechts.*) Gabriel! Heinrich! Franz!

AMALIE. Ich erwarte ihn jeden Augenblick zurück.

HEINRICH, GABRIEL, FRANZI (*durch rechts*). Was schafft der Papa?

GUNDLHUBER. Nehmts Eure Kappeln, ihr dürfts mitgehen.

DIE BUBEN. Juchhe! Das ist gscheit! (*Durch die Mitte ab.*)

GUNDLHUBER (*nachbrufend*). Nur nicht wieder ausg'lassen!
Der Gabriel ist wieder der ärgste! Ich werd dir lernen,
Gabriel!

KUNIGUNDE. So, da bin ich, also gehn wir.

GUNDLHUBER. Ich weiß nicht, du schaust nicht recht reizend
aus – Nimm du ein anderes Mal einen Hut, der mehr ins
Gsicht herein geht, (*Hält die Hand ganz vor das Gesicht.*)
wird dich viel mehr bilden.

KUNIGUNDE. Laß mich in Ruh, sag ich.

DIE BUBEN. Da sind wir, Papa.

KUNIGUNDE. Du wirst doch nicht die Buben alle mit-
nehmen?

GUNDLHUBER. Na, warum denn nicht?

FRANZI. Papa, der Gabriel hat mein Kappel.

GABRIEL. Das ist net wahr.

GUNDLHUBER. Aber Gabriel! (*Sieht die Kappeln an.*) Na, da
haben wir's! Er hat die Kappeln vertauscht, das mitm Fleck
aufm Schirm g'hört dein. (*Verwechselt die Kappeln.*) Da,
Franzi! – Gabriel, dich werd ich gleich z'Haus lassen.

KUNIGUNDE. Aber Mann, wenn man zu fremden Leuten
Quartier anschauen kommt, kommt man meistens ungele-
gen, jetzt erst mit einer Schar Kinder –

GUNDLHUBER. Das seh ich nicht ein; ich bin Familienvater,
wo ich bin, können meine Kinder auch sein. Just – schau,
die Buben haben heute noch keine Bewegung gemacht. Und
wo ist denn die Teli?

KUNIGUNDE. Du wirst doch die Kleine nicht auch mit-
nehmen wollen?

GUNDLHUBER. Warum denn nicht? Ist die Teli weniger mein
Kind, als die andern? (*Ruft zur Thüre links.*) Gertraud! (*Zu*
KUNIGUNDE.) Das ging mir ab, wenn ich mich meiner
Familie schämen sollt.

GERTRAUD (*aus links*). Was schaffen Euer Gnaden?

GUNDLHUBER. Häng Sie der Teli 's Manterl um, wir gehen
aus.

GERTRAUD. Gleich, Euer Gnaden.

GUNDLHUBER. Und das grüne Huterl aufsetzen.

GERTRAUD. Gleich. (*Links ab.*)

GUNDLHUBER (*nachbrufend*). Das grüne Huterl!

KUNIGUNDE. Mann, wenn ich nicht fürchten müßte, daß du

eine Dummheit machst, ich hätte gute Lust, zu Hause zu
bleiben.

GUNDLHUBER. Du hast kein Muttergefühl, warum soll die
Teli nicht auch in die Luft kommen? Schäm dich, ich werd
dir lernen, ein Muttergefühl haben. (*GERTRAUD kommt mit*
der kleinen ADELE auf dem Arm links.) So, jetzt sind wir's.
Franzi! Gabriel! (*Nimmt jeden an eine Hand.*) Heinrich, du
gehst voran! Komm, meine Teli, komm! (*ALLE durch die*
Mitte ab.)

VERWANDLUNG

(*Zimmer in der Wohnung der Madame Chaly mit Mittel- und*
Seitenthüren.)

Zwölfte Scene

MADAME CHALY (*aus rechts*). Wenn nur das fatale Ausziehen
schon vorüber wäre! Der Transport meines Kunstkabinetts
macht mir so viel zu schaffen, dann kommen alle Augen-
blicke Leute, die Wohnung zu besehen, es ist ein höchst
unangenehmes Derangement.

Dreizehnte Scene

(*DIE VORIGE; LISETTE durch die Mitte.*)

LISETTE. Euer Gnaden, der Mann ist schon wieder da, der sich
mir Gewalt aufdringt, den Transport Ihrer Sachen zu
besorgen.

MADAME CHALY. Hast du ihm gesagt, was ich dafür bezahle?

LISETTE. Er ist zufrieden damit.

MADAME CHALY. Nun, dann gilt's mir gleich, ob es ein
anderer ist oder der. Er soll hereinkommen.

LISETTE (*durch die Mitte*). Komm der Herr herein.

Vierzehnte Scene

(DIE VORIGEN; CAJETAN.)

CAJETAN. Gehorsamster Diener!

LISETTE. Da kann Er jetzt selbst reden mir der gnädigen Frau.

CAJETAN. Na, was wird da viel z'reden sein. Haben Euer
Gnaden Ihr Gerstel schon z'sammpackt? 5 5MADAME CHALY. Es besteht aus fünfundzwanzig Kisten mit
Wachsfiguren.CAJETAN. Ich hab acht Trager bestellt, die werden s' schon
miteinander nach Hietzing hinausdividieren. Zum Fahren ist
es nix mit dem Gfraßt, denn wie der Wagen stoßt, zerbricht
Ihnen der ganze Schmarrn. 10 10MADAME CHALY (*beiseite*). Der Mensch hat eine sonderbare
Manier. (*Laut*.) Dann sind drei Garderobekästen, der eine
steht hier, der muß gleich zuerst hinausgetragen werden. 15 15CAJETAN. Das geht Ihnen nix an, die Ordnung, wie die
Sachen transportiert werden, das ist meine Sache, da verstehn
Sie einen blauen Teufel davon. Jetzt kommt justament der
Kasten auf die Letzt.MADAME CHALY. Und ich befehle Ihm, der Garderobkasten
kommt zuerst. 20 20CAJETAN. Versteht sich, das wär ein Unglück, wenn die
Fetzen nicht z[ei]tlich genug drauß wären!

MADAME CHALY. Er impertinenter Schlingel!

LISETTE. Thu der Herr, was man Ihm schafft, sonst nehmen
wir gleich ein andern. 25 25CAJETAN. Das wär gfehlt um ein Sechser. (*Zu MADAME
CHALY.*) Na also, so tragen wir halt zuerst den Kasten, weil
Sie schon so voller dalketer Kapriзен sind.MADAME CHALY. Lisette, sprich du mit dem Menschen, ich
kann mich gar nicht befassen mit ihm. (*Rechts ab.*) 30 30

Fünfzehnte Scene

(CAJETAN, LISETTE.)

LISETTE. Aber wie kann man den[n] gar so grob sein?

CAJETAN. Was? Ich wäre grob? Ach, da muß ich bitten! Jetzt
findt das Tschaperl, daß ich grob bin.

LISETTE. Ich werd jetzt einen kurzen Prozeß machen mit Ihm.

CAJETAN. Nur keine köbige Red; Sie muß net glauben, daß
's mir a Gnad ist, daß ich da die Arbeit kriegt hab; ich bin
ein heimlicher Hausherr, ich steh net an auf so einen
Kreuzerverdienst.LISETTE. Wegen was hat Er sich denn hernach so gerissen
darum?CAJETAN. Aus Rache, bloß daß ich dem hiesigen Hausmeister
die Arbeit vorm Maul wegschnapp – O, auf den hab ich
einen Familienhaß, einen unsinnigen. 15 15

LISETTE. Was hat er Ihm denn gethan?

CAJETAN. Mir nichts, aber einer meinigen Godel. Das kann
ich ihm nie verzeihn.

LISETTE. Was ist denn da Schreckliches vorgefallen?

CAJETAN. Er ist schuld, daß meiner Godel der Stieglitz
auskommen ist, und den Stieglitz, den hab ich ihr geschenkt.

LISETTE. Das ist auch der Müh wert.

CAJETAN. Wenn ich Ihr diese Geschichten ausführlich er-
zählen wollt –LISETTE. Nicht nötig, ich schenk's Ihm. In einer halben
Stund fang Er zum Forträumen an. Adieu, ich laß d'Frau
Hausmeisterin grüßen unbekannterweis.CAJETAN. Das müßt ich ihr auch ausrichten unbekannter-
weis.

LISETTE. Wie so?

CAJETAN. Weil ich, Gott sei Dank, der ledigste Hausmeister
bei der Stadt Wien bin.LISETTE. Das ist schad, mit Ihm hätt eine ein großes Glück
gmacht.35 CAJETAN. Das schon, aber ich hab halt keine wollen glücklich
machen auf Kosten meines eigenen Glücks. Ich weiß, was
andere Hausmeister leiden, die die Passion gehabt haben, sich
Gattinnen beizulegen. D'Weiber schlafen wie d'Mehlsäck,

und der Mann muß bis eins 's Thor aufsperrn, dann die ganze Nacht Kinder umtragen, wann s' grantig sein, und in der Früh nachher weißigen gehn. Ich küß d'Hand, das wär so mein Seligkeit.

LISETTE. Statt sich eine Frau zu nehmen, schleicht Er halt hübsch den schönen Stubenmädchen nach im Haus, nicht wahr?

CAJETAN. Ja, da hat's ein Faden. Ich gieb mich einmal mit ein Dienstboten ab, ös Weibsbilder seids alle unter meiner Würde.

LISETTE. Er ist ein Socius, mein Freund, Er sollt sich ein Beispiel nehmen an dem Hausmeister hier im Haus, der hat eine Art.

CAJETAN. Aber kein Haus. Mir ist ein Fenster von meinem Haus lieber als seine ganze Art.

LISETTE. Neulich hab ich 's Licht brennen lassen die ganze Nacht, es wär bald ein Feuer ausgekommen, da hätt Er hören sollen, wie höflich er mir gesagt hat, ich möcht ein anderes Mal die gefällige Gewogenheit haben und gütigst besser Obacht geben.

CAJETAN. Wegen was hat denn d'Mamsell 's Licht brennen lassen?

LISETTE. Weil ich alle Nacht les bis um eins, oft bis um zwei, drei Uhr in der Früh.

CAJETAN (*im Affekt*). Sie lest alle Nacht?

LISETTE. Unter sechs bis sieben schwärmerischen Kapiteln kriegt ein Stubenmädcl wie ich gar keinen Schlaf.

CAJETAN (*vor ihr auf die Kniee stürzend*). Engel! Göttin! Du mußt die Meinige werden.

LISETTE. Wie gschicht denn dem Herrn?

CAJETAN. Sei meine Geliebte, sag ich, oder ich thu dir alle möglichen Grobheiten an.

LISETTE. Das wäre eine ganz neue Manier, Herzen zu erobern.

CAJETAN (*aufstehend*). O, du Seligkeit! Du bist die, die ich mir oft in meiner Phantasie vorgstellt hab. Ein Weib ohne Schlaf, das war mein höchster Wunsch. Wie schön wird das sein: ich leg mich ins Bett und schnarch, du lest und sperrst auf, so oft g'läut't wird, lest wieder, und ich schnarch in einem fort – o süßer Ehstand!

LISETTE. Hör der Herr auf, der Herr ist doch viel zu alt für mich.

CAJETAN. Der Mensch ist nie zu alt, wenn er ein Haus aufm Neubau hat.

LISETTE. Und ein bisschen zu wild ist der Herr auch.

CAJETAN. Was ist flüchtige Schönheit gegen ein festes Haus aufm Neubau?

LISETTE. Der Herr hat nicht ganz unrecht, wir wollen's überlegen.

CAJETAN. Ich darf also hoffen?

LISETTE. Hausherrn haben noch selten hoffnungslos geliebt.

CAJETAN. Mädcl! Schönheit ohne Schlaf! Lebe wohl! Wenn ich wieder komm, hol ich das Jawort. Überlege schnell, denke, ich hab zwar Fehler, aber von alle meine Fehler sieht man kein, wenn ich mich hinter mein Haus aufm Neubau stell. (*Durch die Mitte ab.*)

Sechzehnte Scene

LISETTE. Wie doch so eine prosaische Hausfrauenidee auf einmal alle poetischen Träume verscheucht, deren Urstoff ich aus der „Urne im einsamen Thale“ eingesogen. Du mein zarter Chirurgius, der du acht Guldenschein einnimmst im Monat, wird dein Bild feststehen in meinem Herzen, wenn der mir den Grundriß von seinem Haus aufm Neubau zeigt? O Häuser! Häuser! Eure Macht ist groß!

Siebzehnte Scene

(DIE [VORIGE]; EDUARD *durch die Mitte eintretend.*)

EDUARD. Geschwind, liebe Lisett', geschwind melden Sie mich bei Ihrer Frau.

LISETTE. Oho! Sie scheinen es ja gar pressant zu haben.

EDUARD. Die größte Eile, in fünf Minuten muß ich wieder fort.

LISETTE. Ich werd ihr's sogleich sagen. (*Rechts ab.*)

Achtzehnte Scene

EDUARD. Meine Lage ist beim Himmel nicht die angenehmste. Heiraten soll ich auf einer Seite, verliebt bin ich auf zwei Seiten, Schulden hab ich auf vielen Seiten, und Aussicht, mich zu retten aus diesem Labyrinth, auf keiner Seite. Da braucht es schon einen hübschen Grad Philosophie, um nicht zur Pistole zu greifen.

Neunzehnte Scene

([DER VORIGE]; MADAME CHALY, LISETTE *kommt mit durch rechts und geht gleich durch die Mitte ab.*)

MADAME CHALY. Sie hier, lieber Eduard?

EDUARD. Ich bin hier, und vielleicht zum letztenmale, denn morgen bin ich entweder im Schuldthurm, oder in den Banden einer aufgezwungenen Ehe.

MADAME CHALY. Das sind ja tragische Alternative. Wie kam das alles so?

EDUARD. Mein Vater hat die Kaprize, meine Wechsel durchaus nicht zu bezahlen, wenn ich nicht ein Mädchen heirate, die ich gar nicht kenne, die er mir bestimmt. Was raten Sie mir nun, schöne, theure Rosine?

MADAME CHALY. Folgen Sie dem Befehle Ihres Vaters.

EDUARD. Das raten Sie mir, die ich so unaussprechlich liebe?

MADAME CHALY. Ja, lieber Eduard, unser Roman ist aus, ich bin beinahe ganz und Sie selbst sind schon [halb] geheilt von dieser thörichten Leidenschaft; die Vernunft behauptet wieder ihre Rechte.

EDUARD. Nein, nein, ich kann nicht.

MADAME CHALY. Sie müssen, und ich selbst gehe Ihnen mit dem guten Beispiel einer Vernunfttheirat vor.

EDUARD. Wie?

MADAME CHALY. Herr Dümont, welcher hier seine optische Zimmerreise verkaufte, wird mein Gemahl; seinem Wunsche zufolge ziehe ich jetzt auf acht Tage nach Hietzing, er gedenkt dort als dem Sammelplatz der eleganten Welt durch Ausstellung meines Kunstkabinetts noch einige Geschäfte

zu machen. Mittlerweile ist alles geordnet, wir reisen nach Straßburg, wo mich ein Käufer für mein Kabinett erwartet; wir heiraten und etablieren dort ein Hotel. Das sind die Pläne für die Zukunft, die unsere Lebenswege auf immer trennt.

EDUARD. Rosine, diese Nachricht –

MADAME CHALY. Tilgt den letzten Rest Ihrer Romanliebe zu mir? So soll's auch sein. Wir scheiden ohne Groll und bleiben uns in freundlicher Erinnerung gewogen.

EDUARD. Ich füge mich in das Unvermeidliche. Doch eine Bitte habe ich noch, die Sie mir um so weniger abschlagen dürfen, da wir uns jetzt zum letztenmale sehen.

MADAME CHALY. Sprechen Sie – wenn es mir möglich ist, mit Vergnügen.

EDUARD. Vernichten Sie eine Wachsfigur in Ihrem Kabinette.

MADAME CHALY (*erstaunt*). Eine meiner Wachsfiguren?

EDUARD. Sie stellt einen dicken alten Herrn vor, der in einem Schlafsessel Mittagsruhe hält.

MADAME CHALY. Ich begreife nicht – die Figur ließ ich erst hier anfertigen.

EDUARD. Der sie machte, hat meinen Vater so abkonterfeit, daß ihn jedermann erkennt, und obschon mein Vater der renommierteste Gourmand in der ganzen Stadt ist, so verdient er doch diese Lächerlichmachung nicht.

MADAME CHALY. Ihr Wunsch ist billig und ich werde ihn gern erfüllen, aber es ist schwierig, Dümont hat gerade für diese komische Figur eine Vorliebe; wie soll ich also –? (*Man hört läuten.*) Ach, was wird jetzt geschehen? (*Ist befiegt erschrocken.*)

EDUARD. Was ist Ihnen?

LISETTE (*eilt durch die Mitte herein*). Man läutet, gnädige Frau, was soll ich thun?

MADAME CHALY. Öffnen, und das sogleich, sonst schöpft er Verdacht. (*LISETTE eilt hinaus.*)

EDUARD. Wer ist's denn?

MADAME CHALY. Dümont, mein Bräutigam! Ich bin des Todes! Verstecken Sie sich!

EDUARD (*sich umsehend*). Ja, wo denn? Er kann mich überall sehen.

MADAME CHALY (*in größter Angst*). Hier in den Schrank. (*Auf den Garderobekasten zeigend.*)

EDUARD. Scharmant! In derlei Garderobkästen bin ich schon oft gewesen. (*Stellt sich in den Schrank.*)

MADAME CHALY. Ich führe ihn sogleich in ein anderes Zimmer. 5

Zwanzigste Scene

(DIE VORIGEN; GUNDLHUBER, KUNIGUNDE, HEINRICH, GABRIEL, FRANZI, GERTRAUD, ADELE, LISETTE.)

LISETTE. Dieser Herr wünscht das Quartier zu besehen. 10

GUNDLHUBER. Weil es angeschlagen ist unten, so sind wir so frei; wir hätten's bei einem Haar gar nicht bemerkt, daß hier ein Quartier angschlagen ist, weil der Wind 's Taferl umdreht hat; darum sag ich immer: die anpickten Zetteln sind besser als die Tafeln. 10

MADAME CHALY (*beiseite*). Wenn ich die Leute nur schnell wieder los werde. (*Laut.*) Lisette, zeige die Zimmer. 15

GUNDLHUBER (*KUNIGUNDE aufführend*). Das hier ist meine Frau. 15

KUNIGUNDE (*sie bekomplimentierend*). Gehorsamst aufzuwarten. Sie verzeihen schon, daß wir Ihnen so viel Ungelegenheit – 20

MADAME CHALY. Bitte, 's ist meine Schuldigkeit. 20

GUNDLHUBER. Dreiundzwanzig Jahr sind wir schon verheirat't, das heißt: auf Ägydi wird's dreiundzwanzig Jahr, eigentlich den Tag nach Ägydi, denn am Ägyditag selbst hat's nicht sein können, weil da der Sterbetag von der Schwiegermutter ihrer Schwägerin war. 25

MADAME CHALY (*für sich*). Das sind unerträgliche Leute. 25

GUNDLHUBER (*SEINE FAMILIE präsentierend*). Hier sind die Folgen dieses Bundes. Das ist der Heinrich, der Gabriel, der Franz – 30

MADAME CHALY. Wäre es nicht gefällig –

KUNIGUNDE (*für sich*). Das wäre eine, um einen Mann zu prüfen; mit der lasse ich jetzt den Gundlhuber allein, um zu sehen, ob so was Eindruck macht auf ihn. (*Laut.*) Ich werde 35

mit dem Stubenmädchen die Zimmer besehen, du magst dich indessen hier um den Preis erkundigen. Komm Sie, Gertraud! Heinrich, du auch. (*Mit LISETTEN, GERTRAUD, ADELE und HEINRICH rechts ab.*)

Einundzwanzigste Scene

(GUNDLHUBER, MADAME CHALY, GABRIEL, FRANZI.)

MADAME CHALY (*für sich*). Die Leute thun, als ob sie zu Hause wären! Der arme Eduard!

GUNDLHUBER (*für sich*). Die Meinige laßt mich allein mit der Reizbegabten – mir wird ganz woislet ums Herz. (*Laut.*) Kinder, schauts a bissel beim Fenster hinaus. 10

GABRIEL, FRANZI. Ja, Papa. (*Gehn ans Fenster.*) 10

GUNDLHUBER (*für sich*). Jetzt heißt's, alle Poesie zusammennehmen und einen Diskurs aufschlagen ·à la· Lafontaine. (*Laut.*) Was zahlen Sie Zins für das Quartier? 15

MADAME CHALY. Siebenhundert Gulden. 15

GUNDLHUBER. Das ist ein Viehgeld. Wie kann man eine so anmutstrahlende Frau so überhalten? Siebenhundert Gulden! Wenn ich der Hausherr wär, von mir hätten Sie's um neunhundertsechzig kriegt. 20

MADAME CHALY. Zu gütig! 20

GUNDLHUBER (*für sich*). Die ersten Annäherungen sind geschehen. (*Laut und zärtlich.*) Wenn ich hier loschieren werde – 25

FRANZI. Papa, der Gabriel giebt kein Fried. 25

GUNDLHUBER. Aber, Gabriel, was sekierst denn immer den Franz – 30

GABRIEL. Ich hab ihm nix gethan. 30

GUNDLHUBER. Still! (*Zu MADAME CHALY.*) Wenn ich hier loschieren werd, werden gewisse Rückerinnerungen unvermeidlich sein. 35

MADAME CHALY. Rückerinnerungen? 35

GUNDLHUBER. An die Reizbegabte, welche früher hier geatmet. 35

GABRIEL. Papa, der Franz – 35

GUNDLHUBER. Aber Franz – 35

FRANZI. Ich hab ihm nix gethan.

GUNDLHUBER. Still! (*Für sich.*) Ich weiß jetzt gar nicht, die Buben bringen einem ganz draus. (*Laut.*) Erinnerungen, welche der Ruhe des Herzens um so mehr gefährlich sind, als sie unmaßgeblich Wünsche entflammen dürften, deren vermessenens Gebäude leicht einstürzen könnte durch den Einfluß der Vergeblichkeit, deren selbstverzehrende Glut –

GABRIEL (*zupft den VATER am Ärmel.*) Papa!

GUNDLHUBER. Was ist's denn schon wieder?

GABRIEL. Ich muß Ihnen was sagen. (*Sagt ihm etwas ins Ohr.*)

GUNDLHUBER. Das ist aber schrecklich! (*Ihm sein Taschentuch gebend.*) Was ich immer sag: denken, eh man ausgeht. (*GABRIEL geht zum Fenster – fortgehend.*) Sie glauben nicht, was man mit den Kindern für Verdruß hat, und grade der Gabriel ist der ärgste, und was ich diesem Gabriel alles predig: Sei ordentlich, geh dem Franzi mit einem guten Beispiel vor, du bist ja der ältere, Gabriel! Es nutzt halt nix.

Zweiundzwanzigste Scene

(DIE VORIGEN; KUNIGUNDE, GERTRAUD, ADELE, HEINRICH.)

KUNIGUNDE. Die Wohnung ist schön, jetzt fragt sich's nur, ob sie nicht zu theuer – (*Zu GUNDLHUBER.*) Wie hoch ist der Zins?

GUNDLHUBER. Gar nicht – gar nicht theuer! (*Leise gegen MADAME CHALY.*) Die Rückerinnerung ist ja unbezahlbar.

KUNIGUNDE. Ich frag dich, wie hoch der Zins ist?

GUNDLHUBER. Der Zins – der ist – jetzt weiß ich nicht –

MADAME CHALY. Siebenhundert Gulden.

KUNIGUNDE (*für sich.*) Der Mann ist ja ganz verwirrt.

GUNDLHUBER. Ich glaub, wir sollten s' nehmen, denn siebenhundert Gulden –

KUNIGUNDE. Ist mir zu viel.

GUNDLHUBER. Na ja, schau halt, daß du acht Zimmer kriegst um fünfzig Gulden Münz.

KUNIGUNDE (*zu MADAME CHALY.*) Jetzt bitt ich um Verzeihung, daß wir so lange belästigt haben.

MADAME CHALY. Ich empfehle mich.

KUNIGUNDE. Kommt, Kinder! (*ALLE ab, LISETTE begleitet sie.*)

GUNDLHUBER (*im Abgehen zu MADAME CHALY.*) Wenn ich hier einziehe, ich werde stets an Sie, die Ausgezogene, denken. (*Durch die Mitte ab.*)

Dreiundzwanzigste Scene

[(MADAME CHALY allein.)]

MADAME CHALY. Endlich sind sie fort, jetzt befreie ich Sie, lieber – (*Man hört donnern und regnen.*) Eduard. (*An den Schrank gebend.*) Sie müssen viel ausgestanden haben.

GUNDLHUBER (*von außen.*) Ach, in dem Wetter ist es ja keine Möglichkeit! Was fällt dir denn ein mit die Kinder? –

Vierundzwanzigste Scene

[(DIE VORIGE,] GUNDLHUBER mit seiner FAMILIE zurückkommend.)

GUNDLHUBER. Es regnet zu stark, Sie werden schon erlauben, daß wir hier warten, bis das Unwetter vorbei ist; in einer Stund können wir wieder den schönsten Tag haben, also wegen was sollten wir uns die Kleider ruinieren, die Kleider zerreißen so genug.

MADAME CHALY (*für sich.*) Verwünschter Zufall! (*Laut.*) Wäre es nicht gefällig, herein zu spazieren? (*Nach rechts zeigend.*)

GUNDLHUBER. Nein, ich bleib hier; dieses Zimmer ist zu interessant, zu voll Rückerinnerung an süße Minuten, ich setz mich daher. (*Setzt sich links im Vordergrund nieder.*)

MADAME CHALY (*mühsam ihren Zorn unterdrückend.*) Lisette, bleib du bei den Leuten. Ich kann meinen Unmut nicht mehr verbergen. (*Rechts ab.*)

Fünfundzwanzigste Scene(DIE VORIGEN, *ohne* MADAME CHALY.)

GUNDLHUBER. Schad, daß die Kinder keine Spielereien bei sich haben, es wird ihnen die Zeit lang werden.

KUNIGUNDE. Warum nicht gar! Das Wetter muß ja gleich vorüber sein. (HEINRICH *schleicht überall im Zimmer herum*, GABRIEL *und* FRANZI *zanken leise miteinander*.)

LISETTE. Der Wind wenigstens legt sich, und Sie haben ja ein Parapluie bei sich.

GUNDLHUBER. Ja, ein Parapluie und so viele Kinder, und schau Sie, das sind erst noch nicht alle, die älteste, die ist zu Haus, die heirat't! Ah, das ist ein rares Mädel, aufgewachsen unter den Flügeln der Mutter, unter der Obhut des Vaters, zu jeglichem Guten angeeifert – (GABRIEL *und* FRANZI *fangen zu raufen an*.) Was ist denn das?

GABRIEL. Der Franzi!

FRANZI (*zugleich*). Der Gabriel!

KUNIGUNDE. Still, ihr abscheulichen Buben!

GUNDLHUBER (*zu* GABRIEL). Du fangst immer an – wart, Gabriel, wenn wir nach Haus kommen!

KUNIGUNDE (*zu* LISETTE). Wollten Sie mir nicht sagen, liebe Mamsell, was alles für Leute da drüben wohnen? (*Tritt mit LISETTEN zum Fenster und vertieft sich mit ihr in ein eifriges leises Gespräch*.)

(HEINRICH *ist an den Wandschrank gekommen und hat die Thüre etwas aufgemacht*.)

EDUARD (*leise*). Was giebt's da? (*Zieht die Thüre wieder zu*.)

HEINRICH. Papa, da steckt einer im Kasten drin.

GUNDLHUBER. Ach, das wär stark! – Nur still! – Ach, geh, das kann nicht sein. (*Schleicht zum Schranke und öffnet ihn*.)

EDUARD (*leise*). Mein Herr –

GUNDLHUBER. Bitte um Entschuldigung, rechnen Sie auf meine Verschwiegenheit. (*Macht die Thüre wieder zu, vortretend*.) Hm! hm! Ist's um die Zeit! Also richtig einer eingesperrt bei der Reizbegabten.

HEINRICH (*dreht schnell den Schlüssel am Schrank um und zieht ihn ab*). Papa!

GUNDLHUBER. Was denn?

HEINRICH. Den hab ich eingesperrt, da ist der Schlüssel.

GUNDLHUBER (*den Schlüssel nehmend*). Dummer Bub! Was fällt dir ein? Den Schlüssel muß ich gleich wieder anstecken. (*Will zum Schranke*.)

5 KUNIGUNDE (*wendet sich in diesem Augenblick*). Der Regen ist vorüber, wir können gehen.

GUNDLHUBER (*verlegen, den Schlüssel schnell in die Tasche steckend*). Ja, wir können gehen.

KUNIGUNDE. Deinen Arm! Die Kinder voran!

10 GUNDLHUBER (*zu* LISETTE). Unsere Empfehlung an die gnädige Frau.

LISETTE. Werd es ausrichten.

KUNIGUNDE (*im Abgehen*). Sie möcht es nicht ungütig nehmen, daß wir so lange molestiert haben. (*ALLE ab*.)

Sechszwanzigste Scene(MADAME CHALY, EDUARD *im Schrank*.)

MADAME CHALY (*aus rechts kommend*). Das dauert eine Ewigkeit, bis man diese aufdringlichen Menschen fortbringt. (*Zum Schranke eilend*.) Nun kommen Sie, lieber Eduard! (*Will den Schrank öffnen und merkt, daß der Schlüssel fehlt*.) Himmel! Wo ist denn der Schlüssel?

EDUARD. Es hat ihn jemand abgezogen.

MADAME CHALY. Gewiß einer von den fatalen Buben. Ich muß gleich nachsenden.

25 EDUARD. Wenn das noch lang dauert, so erstickte ich.

MADAME CHALY (*ruft*). Lisette!

Siebenundzwanzigste Scene

(DIE VORIGEN; LISETTE.)

35 LISETTE. Herr Dümont ist da, er folgt mir auf dem Fuße.

30 MADAME CHALY. So hat sich denn alles verschworen, mich –

Achtundzwanzigste Scene

(DIE VORIGEN; DÜMONT.)

DÜMONT. Da bin ich, meine holde Braut.

MADAME CHALY (*sich mühsam fassend*). Ach, lieber Dümont, ich habe Sie schon vor einer Stunde erwartet.

DÜMONT. Geschäfte, meine Theure, Drang der Geschäfte.

Neunundzwanzigste Scene(DIE VORIGEN; CAJETAN, *mehrere* TRÄGER.)CAJETAN (*durch die Mitte eintretend*). Jetzt bin ich da mit die Träger. (*Die TRÄGER folgen ihm.*)

DÜMONT. Aha! Geht's schon an den Transport?

CAJETAN (*zu den TRÄGERN*). Angepackt! (*Auf den Kasten zeigend.*) Dieser Kasten kommt z'erst.

MADAME CHALY. Nein, der kommt zuletzt.

CAJETAN. Haben Sie nicht früher disputiert mit mir, daß der Garderobkasten 's erste sein muß?

MADAME CHALY. Und jetzt will ich, daß er ganz zuletzt weggetragen werde.

CAJETAN. Hören Sie, wenn Sie ein Hausmeister für ein Narren halten wollen, da kommen Sie z'kurz. Jetzt justament! (*Zu den TRÄGERN.*) Packts an und trags den Kasten abi.MADAME CHALY (*in größter Angst*). Ach, Dümont, der impertinente Mensch –DÜMONT (*sich vor den Schrank stellend*). Zurück! Ich werd Ihn lernen, den Willen meiner Braut zu respektieren. Der Kasten ist jetzt für mich zur Ehrensache geworden, weh dem, der ihn berührt!CAJETAN. Hören S' auf, Sie Blahter! Treiben S' lieber der da (*Auf MADAME CHALY zeigend.*) die Kaprizen aus.

MADAME CHALY. Er beleidigt mich in Ihrer Gegenwart – Ach, Dümont!

DÜMONT. Warte, Grobian! (*Wirft einen Beutel Geld unter die*

TRÄGER.) Nehmt das Trinkgeld und werft mir den Schlingel hinaus!

EIN TRÄGER (*das Geld aufhebend*). Um das thun wir's!*Finale*CHOR DER TRÄGER (*zu CAJETAN*).Jetzt keine Gschichten gmacht,
Nur fort, sonst schlagen wir drein daß's kracht.

CAJETAN.

Ich will nicht hoffen!

10 CHOR.

Die Thür ist offen –

CAJETAN.

Jetzt laßt mich aus –

10 CHOR.

15 Er fliegt hinaus!

Der Herr zahlt dafür,
Drum hinaus bei der Thür.*(CAJETAN wird von den TRÄGERN hinausgeworfen. DÜMONT umarmt triumphierend MADAME CHALY. LISETTE steht zur Seite und lacht.)*

20

(Der Vorhang fällt.)

II. AKT

(Eine Straße in der Vorstadt, links im Vordergrund ist der Eingang in eine Schnapsbude.)

Erste Scene

(FLINT, SOPHIE.)

FLINT. Jetzt werden wir bald die ganze Alservorstadt abgelaufen sein, und doch umsonst. Mir scheint immer, du wirst unrecht verstanden haben.

SOPHIE (die mit FLINT durch rechts gekommen). Aber ich werd doch deutsch verstehen, sein Zimmer war zugesperrt, und da ist ein Kutscher im Hof gstanden, und der hat deutlich gsagt: er ist vor einer Stund in die Alservorstadt gangen, muß also in einem der Wirtshäuser dieses Grundes zu finden sein, denn wenn er ausgeht, so geht er nie wo anders hin, als ins Wirtshaus. Das waren die eigentlichen Worte des Kutschers.

FLINT. Vielleicht hast du 's Haus verfehlt in der Stadt.

SOPHIE. Aber glaubst denn, daß ich die Numero nicht kenn?

FLINT. Liebe Sopherl, wenn man einen Gvattern zwei Jahr nicht besucht hat und überhaupt so selten in die Stadt kommt, wie du, da ist nichts leichter gschehn, als daß man sich irrt im Haus. (Gegen die Schnapsbude zeigend.) Jetzt schau ich noch da hinein.

SOPHIE. Das ist ja ein Branntweinschank, der Kutscher hat gsagt: im Wirtshaus.

FLINT. Nach dem, was ich von dein Gvattern hör, wird er da am ersten anzutreffen sein. (Ab in die Bude.)

Zweite Scene

SOPHIE. Mich wird jetzt bald 's Leben verdrießen. Es ist ohnedem so schwer, bis man einen Mann findt, der redliche Absichten hat; ich hab diese Schwierigkeit überwunden, der Flint hat mich lieb, will mich heiraten, und jetzt werden mir

wieder von andern Seiten Schwierigkeiten in den Weg g'legt; es ist recht abscheulich, das! –

Dritte Scene

(DIE [VORIGE]; FLINT, CAJETAN aus der Bude.)

5 FLINT (zu SOPHIE). Hab ihn schon, dein Herrn Gvattern!

CAJETAN. Die Sopherl von Hietzing ist da?

SOPHIE. Grüß Ihnen Gott, Herr Gvatter!

CAJETAN. Wegen was gehst denn net eina, du Dalk?

SOPHIE. Ach, wie kann ich denn als Frauenzimmer ins
10 Branntweinhaus gehn?

CAJETAN. Es sitzen mehr Frauenzimmer drin: die Öbstlerin
15 von da drüben, die Kräutlerin aus der Währingergassen mit
ihrer Tochter, und die Haderlumpin von Hungenbrunn, also
seh ich nicht ein, warum du dich schenieren sollst, Schopf-
nasen, gstutzte.

FLINT (beiseite). Das ist ein grober Mensch!

CAJETAN (zu SOPHIE). Nun, also was ist's?

SOPHIE. Die Frau Mutter hat ein Anliegen. Zuerst muß ich
20 Ihnen meinen Bräutigam aufführen. (FLINT präsentierend.)
Herr Flint, Glasermeister in Penzing.

CAJETAN. Das ist stark, heutzutag heirat't doch alles. Na,
meinetwegen, nimm ihn, den Stingelglaselfabrikanten;
wenn's euch einmal schlecht geht, so nehmts halt eure
25 Glasscherben und schauts durch, so habts gleich wieder a
Aussicht.

FLINT (beiseite). Jetzt wird's mir bald zu arg werden, warum
soll denn ich von dem –

SOPHIE (ihn leise besänftigend). Ich bitt dich, sei still!

CAJETAN. Schau, Sopherl, ich möcht selber heut nach Hiet-
30 zing hinaus, ich hab einen Pick auf eine, den ich auslassen
muß. Es zieht eine mit Wachsfiguren außi in enka Nest, ihr
mußt's euch erkundigen um ihr Quartier.

SOPHIE. Fahr der Gvatter gleich mit uns.

CAJETAN. Ich kann net, ich muß da passen auf eine Partei, die
35 ausziehn will aus unserm Haus, und ich leid's net. Der
Nämliche wird sich da heraufst ein Quartier anschauen, jetzt

muß ich warten, bis er wieder fort ist, nachher geh ich gleich in das Haus, mankel mitm Hausmeister, red mitm Hausherrn und richt ihn so schandvoll aus, daß sie ihm an der Stell 's Drangeld wieder zurückschicken.

FLINT. Hören Sie, das find ich abscheulich, jemanden die Ehre abschneiden.

CAJETAN. Was hat denn der Gschwuf drein z'reden?

FLINT (*zornig*). Herr, noch ein Wort! –

SOPHIE (*ihn besänftigend*). Ich bitt dich, du kommst in Zorn, wir dürfen's nicht verderben mit ihm!

CAJETAN. Das ging mir ab!

SOPHIE (*wie oben*). Geh fort, mir zulieb, und erwart mich beim Stellwagen.

FLINT. Ich geh, aber nur dir zulieb, denn es kocht alles in mir. (*Links ab.*)

CAJETAN (*FLINT nachrufend*). Fahr ab, gscherter Kopf! Winterfensteragent, schepprata!

Vierte Scene

(DIE VORIGEN, *ohne* FLINT.)

SOPHIE. Sei der Gvatter nur wieder ruhig.

CAJETAN. Ach was, ich kann mich giften über so einen Grobian! Wirst schon sehn, wie's dir gehn wird mit so einem rohen, ungebildeten Menschen, ich bedaure dich!

SOPHIE. Nützt nix, Gvatter, ich muß ihn doch haben, und daß ich ihn recht bald krieg, dazu soll grad der Gvatter behilflich sein.

CAJETAN. Ich?

SOPHIE. Ja, Sie, durch Ihren Einfluß, durch Ihre Protektion. Der Flint ist ein Mensch, der etwas Geld hat, der stund nicht drauf an, aber die Frau Mutter hat ihre Eigenheiten, die laßt mich nicht eher heiraten, bis sie mich nicht gehörig ausstaffiert hat, und das kann sie nicht eher, bis wir nicht 's Quartier verlassen haben draußt und der Zins eingangen ist. Jetzt meint s' halt, wenn uns der Gvatter durch seine ausgebreiteten Konnexionen in der Stadt eine gute Partei verschaffet, dann wär alles in der Ordnung.

CAJETAN (*sich geschmeichelt fühlend*). Ich werde thun, was möglich ist. Ich kann mich ganz in deine Lage denken, denn seit heut fruh bin ich selber voll zarter Empfindungen.

SOPHIE. Wie? Der Gvatter ist verliebt?

CAJETAN. Ja, und das mit aller Heftigkeit, denn es ist meine erste Liebe. Ich bin so weich gestimmt, so wehmütig – nicht einmal der Branntwein heitert mich auf.

SOPHIE. So heirat der Gvatter. Wer ist denn die Auserwählte?

CAJETAN. Das kann jetzt alles noch nicht offenbar werden. Schauts euch nur draußt fleißig um die Wachfigurische um, denn mein Zorn, mein Glück und meine Trauer, das hängt alles mit der wachfigurischen Begebenheit zusamm.

SOPHIE. Eine Begebenheit?

CAJETAN. Eine traurige Begebenheit; ich bin wo hinausgeworfen worden.

SOPHIE. Ja, das ist freilich arg.

CAJETAN. O, das machet nix, mir ist das schon öfter geschehen, aber ich bin heut zum erstenmal in Gegenwart der Geliebten hinausgeworfen worden, die Kränkung ist schrecklich! Ich habe diesen Schmerz nie empfunden! (*Weint.*)

SOPHIE. Na, nur gscheit sein, Gvatter, das wird sich alles wieder geben.

CAJETAN. Ich hoffe, denn wenn diese Leidenschaft hoffnungslos wäre, ich wüßt nicht – (*Sich ermannend.*) B'hüt dich Gott, Sopherl, geh wieder z'Haus, grüß mir deine Mutter, ich muß jetzt wieder hinein, ein Schnaps trinken, ich will mir wenigstens keinen Vorwurf zu machen haben und das möglichste thun, mich zu zerstreuen.

SOPHIE. Also Adieu, Herr Gvatter, wir haben die Ehre, Sie draußen zu sehen. Jetzt muß ich mich tummeln, daß ich den Stellwagen nicht versäum. (*Links ab.*)

Fünfte Scene

CAJETAN. Das ist a schöne Gschicht! In mein Herzen war's schon lang zehn vorbei, 's Thor war zugsperrt, alle meine Gefühle sind in einem Roßschlaf g'legen, auf einmal läut's an bei mein Herzensthor, wer war's? Kommt die Lieb noch so spät herein und bringt mir alle Gefühle ausm Schlaf. Das ist ein Remissori!

Lied

1.

Wird mich ihre Liebe lohnen,
Schwelg ich wie ein Feenprinz,
Höher steht sie mir als Kronen,
Höher als ein Fünferl Münz.
Zarter Liebe süße Träume,
Froh umgaukeln sie mich schon,
Zaubern mich in Himmelsräume,
Das ist halt schon a Passion.

2.

In des Mondes Berg und Hügel,
Will mich meine Sehnsucht treibn,
Doch es fehlen mir die Flügel,
Muß herunt in Wirthshaus bleibn.
O, mir ist die Ruh entschwendun,
Und vergiftet ist mein Lebn,
So was hab ich nie empfunden,
Könnt mir selbst a Watschen gebn.

3.

Wird der Seele Wunsch vereitelt
Reißt es mich in Herz und Kopf,
So wie man mir einst gebeutelt

Meinen jugendlichen Schopf.
Für mich giebt es keine Freuden,
Meine Lieb ist meine Welt,
Und mir folgen meine Leiden
Bis hinaus ins Lerchenfeld.

4.

Mich durchtobt der Lieb Gebremsel,
Amor ist ein loser Balg,
Tunk ich ein den Maurerpemsel,
Zeigt er mir ihr Bild in Kalch.
's ist gegn d'Größe meiner Schmerzen
Chimborasso nur ein Zwerg,
's thürmt sich d'Last auf meinem Herzen,
Höher als der Spittelberg. (*Ab.*)

VERWANDLUNG

(*Zimmer bei Herrn von Heuschreck mit Mittel- und Seitenthüren, links im Vordergrunde steht ein Kredenztsch mit Torten, Obst, Bisquits etc.*)

Sechste Scene

(WOHLSCHMACK, KLEEFELD, LOUISE, THERESE.)

WOHLSCHMACK (*zu KLEEFELD*). Wirst sehen, wir kommen zu spät. (*Zu THERESEN, welche durch die Seite rechts eintritt.*)
Wie steht's mit dem Essen?

THERESE. Sehr gut, und die Gäste werden hoffentlich auch bald anrücken – Liebe Louise –

LOUISE. Ich begrüße dich als Braut.

THERESE. Und zwar als Braut eines Unbekannten.

LOUISE. Die Situation ist höchst interessant.

THERESE. Dein Vater, Herr von Wohlschmack, und mein Vater, die einzigen, die ihn kennen, thun so geheimnisvoll –

Siebente Scene

(DIE VORIGEN; AUGUST.)

AUGUST. Ihr Diener allerseits, meine Herren und Damen! Ist er noch nicht hier?

WOHLSCHMACK. Nein, und es soll schon gegessen werden. 5

AUGUST. Nun, es ist nicht mehr als billig, daß ich als Heiratsstifter früher erscheine, als der künftige Gemahl.

LOUISE. Sie, ein Heiratsstifter?

AUGUST. Ja, ja, mein Fräulein, es macht sich etwas sonderbar, daß ich, der ich selbst kaum Bräutigam bin, schon als Eheprokurator auftrete, und doch ist es so. Der, den wir erwarten, ist mein Freund, und die projektierte Heirat mit Fräulein Theresen ist mein heimliches Werk. Nicht wahr, Herr von Kleefeld? 10

KLEEFELD. Ja, ja, so ist's! 15

WOHLSCHMACK. Wo nur der verdammte Bursche so lange bleibt?

THERESE (*erstaunt*). Bursche?!

WOHLSCHMACK. Ja so, jetzt hab ich mich verschnappt. Nun, thut nichts, der Augenblick der Entdeckung ist ohnedies gekommen, so wissen Sie also: der, den wir erwarten, ist mein Sohn. 20

THERESE (*etwas betroffen*). Ihr Sohn?

LOUISE (*beiseite, erstaunt*). Der heute früh erst den Brief an Amalien geschrieben? 25

WOHLSCHMACK (*zu THERESE*). Erschrecken Sie nur nicht, Theres', er sieht mir nicht gleich, in dreißig Jahren kann er so werden, vorderhand ist's ein hübscher, schlanker Kumpan. Jetzt gehn wir zur Mama hinein, ich muß antreiben, daß wir gleich essen können, wenn er kommt, der langsame Bursche. 30
(*Mit THERESE und KLEEFELD links ab.*)

AUGUST (*zu WOHLSCHMACK*). Sie wissen, was Sie erwartet, Ihr Sohn weiß es noch nicht, sonst würde seine verliebte Ungeduld gewiß gleichen Schritt halten mit Ihrem Appetit.

Achte Scene

(LOUISE, AUGUST.)

LOUISE. Sie scheinen sehr heiterer Laune zu sein, Herr von Fels, und Sie haben auch recht, daß Sie der ersten Katastrophe Ihres Lebens eine heitere Seite bieten.

AUGUST. Ich finde den Schritt nicht so ernst, denn er führt mich einer freundlichen Zukunft entgegen.

LOUISE. Ist Amalie Ihre erste Liebe?

AUGUST. Das ist sie nicht. O, so manche schon glaubt ich zu lieben.

LOUISE. Wer bürgt Ihnen nun dafür, daß Sie's nicht jetzt wieder nur glauben? Wer bürgt Ihnen dafür, daß Sie's nicht noch oft glauben werden? Wer endlich, daß nicht vielleicht dann die Rechte erst erscheint, wenn es zu spät ist, wenn schon der Vorhang fiel im Lustspiel Ihrer Freiheit?

AUGUST. O, sprechen Sie fort! So ernst und doch so lieblich sprechen hört ich Sie noch nie. – Von dieser Seite habe ich auch den Schritt noch nie betrachtet; ich gestehe es, noch nie daran gedacht zu haben, es könne meine Liebe zu Amalie vielleicht nur eine flüchtige Flamme sein.

LOUISE. Wenn es so wäre, dann bliebe jetzt ein kleiner leerer Raum in Ihrem Herzen, so klein, daß Sie ihn kaum bemerkten, doch dieser kleine leere Herzensraum dehnt sich zu einer fürchterlichen Öde, wenn sich die Pflicht davor als Wächter stellt und es verbietet, ihn zu füllen; drum wer sich will vor Reue bewahren, soll nur dann, wenn es laut im Innern spricht: Meine Liebe ist unendlich, wie die Seele, die in mir lebt, meine Seele selbst ist diese Liebe! – dann nur auf ewig sich verbinden.

AUGUST (*ist nachdenklich geworden*). Sie zeigen meinem Auge einen Abgrund, den Blumen mir verdeckten; noch nie blickt ich in diese Tiefe.

LOUISE. Es würde mir leid thun, wenn Sie und Amalie sich selbst und gegenseitig täuschten.

35 AUGUST (*mit Herzlichkeit*). Ihre Worte ergreifen mich! So fühlen Sie wirklich Theilnahme für mein Geschick?

LOUISE. Setzt Sie das in Staunen? Darf ich denn auch nicht Ihre Freundin sein?

AUGUST (*ergreift ihre Hand*). Fast wünschte ich, daß Sie mir mehr noch wären.

LOUISE (*sich losreißend und beklommen auffahrend, in veränder-tem Tone*). Nein, nein, nicht einen Augenblick länger kann ich's ertragen. In welchem Lichte muß ich vor Ihnen erscheinen durch mein zugleich aufforderndes und sich aufdringendes Benehmen. Das kann meine Freundin nicht von mir begehren – Wissen Sie denn, es war der Wille Ihrer Braut, ich sollte Ihre Treue auf die Probe stellen, und ihr zuliebe spielte ich dieses Spiel.

AUGUST (*sehr betroffen*). Ein Spiel nur war's? – Sie haben unrecht gethan, Louise!

LOUISE (*mit etwas gepreßter Stimme*). Ja, das fühle ich.

AUGUST. Doch nicht so, wie Sie es nehmen; Ihr Unrecht ist, daß Sie mit meinem Herzen spielten, und das Herz, der heilige Wohnsitz des Gefühls, soll nie ein Gegenstand des Spieles sein. Wie wäre es nun, wenn Ihre lieben, süßen Worte wirklich eine Glut in mir entzündet hätten? – und fast glaube ich, es ist geschehen.

LOUISE. Nein, es ist nicht so, es kann, es darf nicht sein.

AUGUST. Und wenn es doch so wäre – Louise, lassen Sie mir den Glauben, daß bei Ihrem Spiele vielleicht im letzten Augenblick schon etwas Ernst im Spiele war.

LOUISE. Nein, ums Himmels willen, nein! Entfernen Sie sich jetzt, Ihre Braut soll –

AUGUST. Erfahren, daß ich in der Probe nicht bestanden bin. (*Will links ab, bleibt aber unter der Thüre stehen und blickt auf LOUISE zurück.*)

LOUISE (*stand mit abgewandtem Gesichte und bemerkt ihn nicht*). Gott! Wie ist mir denn? Meine Gedanken verwirren sich, mein Herz klopft laut –

AUGUST (*ist zurückgekommen*). Eine Bitte habe ich –

LOUISE (*erschrocken*). Ha, ich dachte – welche Bitte? –

AUGUST. Gönnen Sie mir heute bei der Tafel den Platz an Ihrer Seite.

LOUISE. Die Frau vom Hause bestimmt die Plätze, sie legt die Zettel mit den Namen.

AUGUST. Nun denn, Louise, eine Welt voll schöner Hoffnungen thut sich vor meinen Blicken auf, wenn Sie kein Nein erwidern auf das, was ich jetzt sagen werde.

LOUISE (*den Blick auf den Boden geheftet*). Was werden Sie mir sagen?

AUGUST. Daß ich die Zettel so verwechseln will, daß mir der Platz an Ihrer Seite werden muß – Darf ich, Louise?

LOUISE (*sieht zu Boden und antwortet nicht*).

AUGUST (*entzückt für sich, doch so, daß sie es hören muß*). Sie sagt nicht nein! Mir blüht ein neues, nie geahntes Glück! (*Links ab.*)

LOUISE. Gott, warum brachte ich jetzt nicht die einzige kleine Silbe „Nein“ heraus? (*Bedeckt mit den Händen das Gesicht und wankt an den Stuhl.*)

Neunte Scene

(DIE VORIGEN; HERREN und DAMEN durch die Mitte.)

CHOR.

Von Neugier voll erscheinen wir
Aufklärung zu erhaschen,
Man will bei diesem Feste hier
Uns alle überraschen,
Wo ist denn Herr und Frau vom Haus,
Denn das Geheimniß muß heraus.

LOUISE (*ist beim Eintritt der GESELLSCHAFT, mühsam ihre innere Bewegung verbergend, rasch aufgestanden und begrüßt die Kommenden.*)

Zehnte Scene

(DIE VORIGEN; HEUSCHRECK mit ein paar HERREN und DAMEN durch links.)

HEUSCHRECK. Diener allerseits, Diener. Ich habe die Ehre, meine Herren und Damen – Fräulein Louise, Ihr Papa und meine Frau fragen nach Ihnen.

LOUISE. Sogleich. (*Links ab.*)

Elfte Scene(DIE VORIGEN, *ohne* LOUISE.)

HEUSCHRECK. Meine Herren und Damen, es ist mir eine unendliche Ehre, daß Sie mir die Ehre geben, mich zu beehren.

ALLE. Wir bitten, die Ehre ist unsererseits.

EIN HERR. Werden wir auch bald das gewisse Geheimnis erfahren?

HEUSCHRECK. 's ist schon verraten, meine Tochter hat die Ehre, Braut zu sein, Herr von Wohlschmack hat uns die Ehre erzeigt, seinen Sohn –

Zwölfte Scene

(DIE VORIGEN; WOHLSCHMACK, THERESE.)

WOHLSCHMACK. Da ist die Braut. Wo nur der verdammte Bräutigam bleibt? 's ist schon die höchste Zeit zum Essen.

HEUSCHRECK. Lieber Freund, ich habe die Ehre, einige Skrupeln zu haben; daß uns der Herr Sohn die Ehre giebt, uns warten zu lassen, das zeigt –

WOHLSCHMACK. Daß er um eine Viertelstunde später erscheint, sich in meinen Willen zu fügen und zum Lohne meine Verzeihung für alles Vergangene zu erhalten. 's ist nur das Fatale, daß wir jetzt nicht zum Essen kommen.

HEUSCHRECK. Und etwas hab ich noch die Ehre zu fragen: Wird der Herr Sohn sich auch gewiß bessern?

WOHLSCHMACK. Ich hab ihm's befohlen, daß er sich bessert und nach meinem Willen heiratet, zahle nur unter der Bedingung seine Schulden, folglich bessert er sich gewiß. Wenn sich nur durch das Warten die Speisen nicht verschlechtern!

Dreizehnte Scene(DIE VORIGEN; FRAU VON HEUSCHRECK *durch links*.)

FRAU VON HEUSCHRECK. Ihre Dienerin allerseits!

ALLE. Gehorsamst aufzuwarten!

FRAU VON HEUSCHRECK (*zu IHREM MANNE und WOHL-* SCHMACK). Er kommt am Ende gar nicht, und wir sind dann blamiert auf ewige Zeiten.

WOHLSCHMACK. Larifari! Das ist alles zwischen uns Männern abgemacht. Schauen Sie lieber nach, Mama, daß in der Küche nichts verunglückt.

FRAU VON HEUSCHRECK. Ach Gott, ich bin so ängstlich! (*Man hört stark läuten.*)

WOHLSCHMACK. Er kommt! Der Bräutigam ist da!

HEUSCHRECK. 'Theres', du mußt jetzt die Ehre haben, sehr liebenswürdig zu sein.

Vierzehnte Scene(DIE VORIGEN; GUNDLHUBER, KUNIGUNDE, HEINRICH, GABRIEL, FRANZI, GERTRAUD, ADELE *durch die Mitte*.)

GUNDLHUBER (*mit einem triefenden Parapluie*). Ich mache mein Kompliment allerseits, Sie verzeihen, wenn ich eine kleine Ungelegenheit – (*Zu KUNIGUNDE, sich im Zimmer allenthalben umsehend.*) Schau, Kunigunde, wenn die übrigen Zimmer so groß sind, wie das, und so viel als wir brauchen, da ließ sich eine recht hübsche Eintheilung machen.

KUNIGUNDE. Erkundige dich nur schnell um alles.

WOHLSCHMACK (*leise zu HEUSCHRECK*). Was wollen denn die Menge Leute?

GUNDLHUBER (*seine Dose präsentierend*). Kann ich jemanden aufwarten aus der Gesellschaft? Ich hab mir auf der Freieung ein frischen gekauft in dem Gwölberl, wie man vom Heidenschuß herabkommt, die Tabakkramerin kennt mich, die giebt mir immer ein Brocken dazu, da bleibt der Tabak seine drei Täg in der frischen Feuchte.

HEUSCHRECK. Darf ich die Ehre haben, zu fragen, was mir die Ehre giebt?

GUNDLHUBER. Das Quartier da ist angeschlagen, in acht Tagen steht, wird's leer, so denk ich mir: das muß ich anschauen, das Quartier. Das ist meine Frau.

KUNIGUNDE. Ich hab schon mein Kompliment gemacht.

GUNDLHUBER. Das ist der Heinrich, der Gabriel, der Franz und das ist die Teli, die geht erst ins dritthalbete Jahr, ich fürcht nur, daß ihr der Regen schadt, der Teli. Wir haben recht einen unangenehmen Tag heut erwischt zum Quartiersuchen. Grad, wie wir auf die Glacis kommen sind, fangt's zum regnen an; denk mir: sollst umkehren mir die Kinder oder sollst weitergehn? Na, denk ich mir, jetzt geht's schon in einem, die Schuh sind in jedem Falle hin, dem Gabriel seine gar, der [siefelt] immer so im Gehen, ich hab ihm's schon lang gsagt, dem Gabriel, er soll sich den abscheulichen Gang abgewöhnen.

HEUSCHRECK. Wollten Sie nicht die Ehr haben, die andern Zimmer in Augenschein zu nehmen?

WOHLSCHMACK. Ja, ja, dann wollen wir gleich zum Essen gehen.

FRAU VON HEUSCHRECK (*bemerkte, wie der Regen vom Parapluie des Gundlhuber trieft*). Und das Parapluie werd ich indessen hinaustragen.

GUNDLHUBER. Nein, ich spann's lieber da herin auf, es wird leicht was gestohlen in ein Vorzimmer. (*Thut es.*)

FRAU VON HEUSCHRECK (*mißbilligend*). Es ist aber doch –

WOHLSCHMACK. Zeigen Sie nur schnell die Zimmer, es ist schon so spät.

GUNDLHUBER. Ach, das macht nix. Meine Kinder kommen heute auch viel später zum Essen, als gewöhnlich; da muß man sich daran gewöhnen, natürlich, man kann nicht wissen, in was für Lagen man kommt auf der Welt. Unter anderm aber, sagen S' mir, haben die Zimmer alle so einen Geruch? Mir scheint, Sie machen zu wenig die Fenster auf, überhaupt, in der Kuchel hab ich schon bemerkt, es ist nicht alles reinlich genug gehalten. Na, das wird ganz anders werden, wenn wir einziehn, unsere Möbel schon, ich weiß nicht, es ist alles so staubig da.

WOHLSCHMACK. Das ist ein unausstehlicher Mensch, und das Essen –

Fünfzehnte Scene

(DIE VORIGEN; NETTEL *durch die Mitte.*)

NETTEL. Ein Stubenmädel ist draußen und fragt um den Herrn von Gundlhuber.

GUNDLHUBER. Der bin ich, sie soll nur herein kommen.

HEUSCHRECK (*für sich*). Der thut, als ob er die Ehre hätte, hier zu Hause zu sein.

Sechzehnte Scene

(DIE VORIGEN; LISETTE.)

LISETTE (*mit einem Knix*). Verzeihen allerseits – (*Zu GUNDLHUBER.*) Sie haben was Schönes angefangen; Sie müssen den Schlüssel von dem gewissen Garderobkasten haben.

GUNDLHUBER (*sich erinnernd*). O verdammt! – Freilich, den hab ich.

LISETTE. So geben Sie ihn geschwind her, der junge Herr erstickt ja sonst.

GUNDLHUBER. Gleich, gleich. (*Sucht in den Taschen.*)

LISETTE (*in ängstlicher Hast*). Sie haben eine fürchterliche Konfusion angerichtet. Zum Glück hat ein kleiner Bub auf der Stiegen, als Sie von uns fortgingen, gehört, daß Sie in die Alservorstadt gehen. Aufsprengen lassen konnten wir nicht, weil Herr Dümont im Nebenzimmer sitzen geblieben war, und zum Glück hat mir der Hausmeister Cajetan gesagt, daß Sie daher gegangen sind.

GUNDLHUBER (*hat den Schlüssel gefunden*). Da ist der Schlüssel.

LISETTE (*nimmt ihn*). Ich empfehl mich allerseits. (*Durch die Mitte ab.*)

Siebzehnte Scene

(DIE VORIGEN, *ohne LISETTE*.)

KUNIGUNDE. Ja, was soll denn das bedeuten?

GUNDLHUBER. Das ist ein Hauptschub, das muß ich Ihnen erzählen. Ich war Quartierschauen in der Stadt bei der Madame, die die Wachfiguren sehen laßt.

WOHLSCHMACK (*erzürnt*). Bei der Malefizperson? Ich möcht sie ermorden!

GUNDLHUBER. Also bei der, die Sie ermorden wollen, war ich und hab dort außer die Wachfiguren auch noch eine lebendige Figur gefunden in ein Garderobkasten drin, und mein Heinrich zieht in der Fürwitzigkeit den Schlüssel ab, ich steck ihn in der Zerstretheit ein, jetzt sind die in der Verlegenheit, der Eingesperrete erstickt ihnen schon halbeten Theil.

WOHLSCHMACK (*zornig*). O, der wünsche ich alles Malheur ins Haus.

GUNDLHUBER. Was hat s' Ihnen denn gethan?

WOHLSCHMACK. Mich hat sie als Karikatur abkonterfeien lassen, die Schändliche! Jedermann kennt mich und lacht.

GUNDLHUBER. Ah, das ist zum Teufelholen! – Mein Gott, bei dem Metier, um immer was Neues zu zeigen, heißt's halt, jede Dummheit benützen. Unter anderm, ich hab noch gar nicht gfragt, (*Sich zu HEUSCHRECK wendend.*) mit wem ich das Vergnügen hab?

HEUSCHRECK. Mein Name ist Heuschreck, ich hab die Ehre, Fabrikant gewesen zu sein.

GUNDLHUBER. Heuschreck? Ich hab vor einigen Jahren einen Heuschreck kennt, er war Ledermeister in der Leopoldstadt in der kleinen Schiffgassen, das dritte Haus, eh man zum Sperl hintri geht, war ein braun angestrichenes Hausthor und buntgestreifte Plagen vor die Fenster.

HEUSCHRECK. Das war mein Bruder, der vorigs Jahr die Ehre g'habt hat, gestorben zu sein.

GUNDLHUBER. Und vor vielen Jahren, ich war noch ledig, hab ich einen alten Heuschreck kennt.

HEUSCHRECK. Der hat die Ehre g'habt, mein Vater zu sein.

GUNDLHUBER. Der hat vor fünfundzwanzig Jahren die

famose Krida gemacht, die Gläubiger haben sich damals mit zwanzig Prozent müssen 's Maul abwischen, 's ist ihm aber später wieder recht gut gegangen, natürlich, 's ist viel auf die Seiten geräumt worden, wie das schon geht bei solchen Gelegenheiten. Man hat dazumal schon despektierlich gesprochen von der Gschicht, na, aber mir der Zeit vertuscht sich so was wieder.

DIE GÄSTE (*haben unter einander über das Erzählte gezischelt und leise Glossen gemacht*).

HEUSCHRECK (*in höchster Verlegenheit*). Ich habe die Ehre, nicht das Geringste davon zu wissen.

GUNDLHUBER. Ach ja, Sie werden's schon wissen, aber Sie schenieren sich halt vor der Gesellschaft.

KUNIGUNDE (*leise zu IHREM MANN*). Aber Mann, sei doch nicht so indiskret.

GUNDLHUBER. Jetzt schau'n wir also die Zimmer an, eins nach dem andern, ob mir die Wohnung konveniert, denn sehen Sie, ich bin mit meinem Quartier sehr zufrieden, aber es ist der Fall eingetreten, daß meine älteste Tochter, die ich zu Haus hab, heirat't, und sie macht zwar keine großen Ansprüche, denn sie ist ein Mäd'el, aufgewachsen unter den Flügeln der Mutter, unter der Obhut des Vaters –

KUNIGUNDE (*leise*). Aber Mann –

GUNDLHUBER (*leise*). Was ist's denn? (*Zur GESELLSCHAFT fortfahrend.*) Zu jeglichem Guten angeeifert durch das täglich vor Augen habende Beispiel –

KUNIGUNDE (*wie oben*). Mann, ich bitt dich! –

GUNDLHUBER (*wie oben*). Was willst denn alleweil? –

WOHLSCHMACK (*seine Galle kaum mehr unterdrückend, zu GUNDLHUBER*). Jetzt bitt ich, die Zimmer anzuschauen, und das schnell, denn dann wird gegessen, (*Zu den ÜBRIGEN.*) ob mein Sohn kommt, oder nicht.

(*GABRIEL hat sich an den Kredenztsch geschlichen und wirft ungeschickter Weise einen Teller mit Bisquit herab, daß der Teller zerbricht.*)

ALLE. Was ist geschehn?

GABRIEL (*ängstlich*). Ich kann nix davor!

FRANZI. Der Gabriel hat a Biskoten stehlen wollen.

GUNDLHUBER. Du abscheulicher Bub, du!

FRAU VON HEUSCHRECK (*die Scherben auflesend*). Und gerade eins von meine schönsten Teller!

GUNDLHUBER. Aber Gabriel, wie benimmst du dich? Hab ich nicht hundertmal gesagt: in einem fremden Haus nichts anrühren? Wer hat dir erlaubt, eine Biskoten zu nehmen? (Zur GESELLSCHAFT.) Es ist ihm eigentlich zu verzeihen, die Kinder essen sonst immer schon um diese Zeit.

WOHLSCHMACK (*sich grimmig in die Lippen beißend*). Wir auch, mein Herr! Wir auch!

GUNDLHUBER. Das sag ich dir, Gabriel, daß mir das nie mehr geschieht. (Zu HEUSCHRECK.) Sie erlauben schon. (Zu GABRIEL.) Da hast du einen Apfel, wenn du's nicht erwarten kannst, bis wir nach Haus kommen, und sonst wird nichts ang'rührt. (*Giebt ihm von der Kredenz einen Apfel*.) Und der Franzi bekommt auch einen. (*Giebt ihm – zu HEUSCHRECK*.) Sie erlauben schon – Und der Heinrich, weil er der größte ist, bekommt zwei Äpfel. (*Giebt ihm*.) Und die Teli – auf die Teli hätt ich bald vergessen. (Zu HEUSCHRECK.) Sie erlauben schon – Die Teli kriegt ein Biskoten. (*Giebt ihr*.)

WOHLSCHMACK (*ist in seinem Unmut auf und niedergegangen und ans Fenster gekommen*). Da kommt ein Fiaker in voller Carriere herangefahren – er ist's – mein Sohn ist da.

ALLE. Der Bräutigam ist da!

WOHLSCHMACK (zu GUNDLHUBER) Herr, wir gehen jetzt zum Essen, besehnen Sie sich die Wohnung ein ander Mal.

GUNDLHUBER. Das ist aber doch fatal.

Achtzehnte Scene

(DIE VORIGEN; EDUARD *rasch durch die Mitte*.)

EDUARD. Verzeihen Sie, daß ich so spät –

ALLE. Willkommen! Willkommen!

GUNDLHUBER (*ganz laut und unbefangen*). Das ist ja der, der bei der Wachfigurenmadam im Garderobkasten eingesperrt war.

ALLE. Wie? Was? Wär's möglich?

THERESE. Mein Bräutigam? (*Sinkt in den Stuhl*)

HERR UND FRAU VON HEUSCHRECK. Das ist ja schrecklich!

WOHLSCHMACK (*wütend zu SEINEM SOHN*). Solche Streiche machst du, elender Bube!

EDUARD (zu GUNDLHUBER). Warum haben Sie mich ver-raten, mein Herr? Antwort will ich!

GUNDLHUBER (*eingeschüchtert durch die Verwirrung, die er angerichtet, sagt zu den SEINIGEN*). Kommst, gehn wir! (*Eilig mit ihnen durch die Mitte ab*.)

Neunzehnte Scene

(DIE VORIGEN, *ohne GUNDLHUBER und SEINE FAMILIE*.)

WOHLSCHMACK (*wie früher zu SEINEM SOHN*). Zu der Person gehst du, die dein' Vater beschimpft, lächerlich gemacht hat vor der ganzen Stadt?

EDUARD. Lassen Sie sich sagen, lieber Vater.

WOHLSCHMACK. Kein Wort, ich bin dein Vater nicht mehr, ich enterbe dich!

EDUARD. Erlauben Sie nur –

WOHLSCHMACK. Kein Wort! Hinaus! Aus meinen Augen!

EDUARD (*für sich*). Mir bleibt nichts übrig, als einen Streich der Verzweiflung auszuführen. (*Durch die Mitte ab*.)

WOHLSCHMACK. Jetzt kommt zum Essen, der Ärger hätte mir bald den Appetit verdorben. (*Wütend links ab*.)

CHOR DER GÄSTE.

Die Wendung hier kam unverhofft,

Ja unverhofft kommt halt sehr oft.

(THERESE *wird, von IHREN ELTERN unterstützt, in die Seitenthüre abgeführt, ALLES folgt*.)

VERWANDLUNG

(Gasse in der Vorstadt. Regen, Donner und Blitz. Gewittermusik.)

Zwanzigste Scene

(GUNDLHUBER tritt nach einer Pause auf. Die Musik wird leise, wie er kommt, und das Folgende unter Musik gesprochen.)

GUNDLHUBER (von links, in die Scene rechts rufend). He! Fiaker!
Kommts einer her!

FAAKER (herbeieilend). Wohin denn, Euer Gnaden?

GUNDLHUBER. Ist dein Wagen der erste?

FAAKER. Ja, der erste. Mein Knecht, der Spenat, fährt damit.

GUNDLHUBER. Was verlangst in die Weihburggassen hinein?

FAAKER. Zwei Gulden Münz geben Euer Gnaden.

GUNDLHUBER. Warum net gar! Vier Zwanziger!

FAAKER. Aber ich bitt, Euer Gnaden, bei dem Regen – fünf
Zwanziger werden S' doch geben?

GUNDLHUBER. Kein Kreuzer mehr, ös überhalts d'Leut, eher
geh ich zu Fuß.

FAAKER. So gehn Euer Gnaden her. (In die Scene rufend.) Fahr
füra, Spenat.

GUNDLHUBER (ruft in die Scene). Kommts, Kinder, kommts!

Einundzwanzigste Scene

(DIE VORIGEN; KUNIGUNDE, HEINRICH, FRANZI, GABRIEL,
GERTRAUD, ADELE.)

GUNDLHUBER (zu den AUFRETENDEN). Ich hab schon einen
Wagen!

(Der Fiaker fährt vor, mitten auf die Bühne.)

FAAKER. Aber, Euer Gnaden, für die Menge Leut, da brauchen
S' ja drei Wagen.

GUNDLHUBER. Das ist unsere Sach, wir werden uns schon
zusamm separieren. (Zu KUNIGUNDE.) Zuerst steigst du ein.
(Hilft ihr hinein.) Jetzt kommt die Gertraud mit der Teli, ich

werd s' halten derweil. (GERTRAUD steigt ein, er hält das KIND
und giebt es dann in den Wagen.) Jetzt der Heinrich. (Es steigt
einer nach dem andern ein.) Jetzt der Gabriel.

GABRIEL (im Einsteigen). Ich hab kein Platz.

5 GUNDLHUBER. Warum nicht gar? Jetzt der Franzi – so – Und
jetzt ich. (P[ro]pft sich mühsam in den übervollen Wagen.)

5 FIAKER. Es geht 's Thürl gar nicht zu. (Bemüht sich, zuzuma-
chen. Mehrere FIAKER kommen durch die Seite rechts.)

10 CHOR DER FIAKER (indem sie helfen, die Wagenthür zuzu-
drücken).

Schauts den an, der hat ja a prächtige Fuhr,
Man bringt ja das Thürl, das Thürl nit zu,
(Die Wagenthür schnappt zu.)

15 A solche Fuhr, Saperlot, möchten wir a,
(Der Wagen fährt fort.)

Ha ha ha ha ha ha, ha ha ha ha ha.

(Der Vorhang fällt.)

III. AKT

(Der Hauptplatz in Hietzing.)

Erste Scene

(PROMENIERENDE BEIDERLEI GESCHLECHTS *treten von verschiedenen Seiten auf.*)

CHOR.

Das Wetter ist so herrlich heut,
 Der Maitag ist so schön,
 Drum überall die Menge Leut,
 Man kann fast gar nicht gehn.
 Man kann wie Alles froh genießt
 Hier in den Garten sehn,
 Wer nicht ·prenumeriret· ist,
 Muß bei der Jausen stehn.
 Ja auf dem Lande ist es schön,
 Das kann man deutlich hier in Hietzing sehn.

Dem Stuver wird es g'rathen heut,
 Das Wetter ist so schön,
 Drum überall die Menge Leut,
 Man kann fast gar nicht gehn.
 Man kann das schönste Farbenspiel
 Hier in den Garten sehn,
 Wer nicht ·prenumeriret· ist,
 Muß bei der Jausen stehn.
 Ein Feuerwerk ist herrlich schön,
 Das kann man deutlich hier im Garten sehn.

(ALLE *zerstreuen sich auf verschiedenen Seiten.*)

Zweite Scene

(AUGUST, EDUARD, WALDER *treten auf.*)

EDUARD. Nein, fürwahr, August, als ich dich heute früh mit der trübseligen Jammermiene im Corraschen Kaffeehause sitzen sah, da hätte ich alles eher vermutet, als dich in Hietzing anzutreffen.

AUGUST. Ich kam heraus, um mich zu zerstreuen, zu betäuben im Gewühle, mich zu – ich weiß selbst nicht was.

EDUARD. Das ist alles recht, aber ich muß dir nur sagen: Gram und Kummer spielen in Hietzing seltene, aber auch schlechte Rollen. Mach ein anderes Gesicht, sonst geh ich nicht mir dir. Schau mich an, für meine Lage paßte allenfalls dein Gesicht, und da sieh her, wie flott ich dastehe im Sturme des Geschicks.

AUGUST. Von dem, was in meinem Herzen vorgeht, hast du keinen Begriff.

EDUARD. Du ahnst auch nicht, was in mir alles vorgeht. Aber ist das die Sprache eines Bräutigams?

AUGUST (*seufzend*). O, laß das.

WALDER (*zu EDUARD*). Aber was hat denn dich heute herausgeführt?

EDUARD. Bin ich nicht immer da, wo die Welt am elegantesten ist? Übrigens, heute habe ich mehr zu thun, als ihr denkt. Ich bin hier, um zwei Diebstähle zu begehen.

WALDER (*lachend*). Was?

EDUARD. Fürs erste stehle ich öffentlich ein Herz und zweitens eine Wachsfigur. Das erste thue ich für mich selbst und das zweite für meine Gläubiger.

WALDER. Du sprichst sehr rätselhaft.

EDUARD. Gelingt es mir, der verdammten Wachsfigur habhaft zu werden, in der mein Vater dem Gelächter preisgegeben ist, dann weiß ich, er ist versöhnt und bezahlt meine Gläubigerschar, die mich jetzt in Wien sucht und nicht weiß, daß ich hier in Hietzing für ihr Bestes arbeite. (*In die Scene sehend.*) Ha, da kommt mein Mann!

Dritte Scene

(DIE VORIGEN; FLINT *durch links.*)

FLINT (*zu EDUARD*). Na, endlich find ich Sie, ich hab Sie schon überall gesucht.

EDUARD (*FLINT seinen FREUNDEN vorstellend*). Hier, mein 5
neuer Freund Flint, fideler Kumpan, Glasermeister in Penzing und wirkendes Prinzip bei meinen Planen in Hietzing. Heute zu Mittag im Gasthaus haben wir uns kennen gelernt, und wie ein Wort das andere giebt, waren wir beim dritten Glase schon die intimsten Freunde.

FLINT. Wenn's einen lustigen Streich auszuführen giebt, laß ich mich nicht lang bitten. (*Zu EDUARD.*) Ich hab schon mehr in der Sache gethan, als Sie glauben. Das Lokale ist ausgekundschaftet, ein Stubenmädel ins Interesse gezogen –

EDUARD. Mensch! Freund! Engel in Glaserergestalt, jetzt 15
kann uns der Sieg nicht fehlen. Gehen wir jetzt vor allem ins Kaffeehaus, um gehörig –

FLINT. Ja, ja, wir haben noch vieles zu besprechen, gar so leicht geht die Sach nicht.

EDUARD (*zu AUGUST und WALDER*). Adieu indessen, adieu! 20

FLINT. Ich hab die Ehre, mich zu empfehlen.

AUGUST *und* WALDER. Adieu! (*EDUARD und FLINT ins Kaffeehaus ab.*)

Vierte Scene

(AUGUST, WALDER.) 25

WALDER. Nun ermahne ich dich wieder, August, hänge deinen trüben Gedanken nicht zu sehr nach.

AUGUST. Ich kann nicht leben ohne Louisen, sie liebt mich, ich weiß es, und dennoch fordert sie als Beweis meiner Liebe, daß ich das Vorgefallene verschweige und Amalie die Hand reiche, wenn sich auch mein Herz von ihr gewendet.

WALDER. Die Forderung ist überspannt, gieb acht, sie läßt noch ab davon.

AUGUST. Ich muß Louisens Anblick meiden, nie mehr darf ich sie wiederssehen.

WALDER. Dann laß uns weggehen von diesem Ort, denn ich sehe sie eben dort im Dommeyerschen Garten mit ihrem Vater sitzen.

AUGUST. Wo? Wo? (*Hinsehend.*) Ja, sie ist's! O komm, schnell hin zu ihr!

WALDER. Ich dachte, du wolltest sie meiden?

AUGUST. Jetzt nicht, durchaus nicht! Mich zieht's mit Allgewalt in ihre Nähe. (*Eilt mit WALDER ab.*) 10

Fünfte Scene

(CAJETAN, MADAME STOLL, SOPHIE *von links durch den Hintergrund.*)

CAJETAN (*schon etwas benebelt*). Das ist nicht schön, ist ein Mann ohne Wort, der Herr von Gundlhuber.

MADAME STOLL. Er wird halt etwas später kommen, und die Adreß von mir hat ihm ja der Herr Gvatter geben.

CAJETAN. Alles eins, ich hab ihm befohlen, statt auszuziehen aus unserm Haus soll er sich bloß eine Sommerwohnung nehmen, er hat gsagt, er wird herausfahren mitm Stellwagen, und ich hab gsagt, ich werd auf ihn warten beim Stellwagen, folglich soll er in dem Stellwagen sein, in welchem ich ihn erwarte, sonst ist er ein Mann ohne Wort, der Herr von Gundlhuber.

MADAME STOLL. Jetzt gehn wir halt derweil zu mir z'Haus.

CAJETAN. Nein, wir gehn jetzt zum schwarzen Hahn.

SOPHIE. Aber der Herr Gvatter hat vorn beim Stellwagen schon so viel trinken.

CAJETAN. Schweig, Unerfahrene! (*Zu MADAME STOLL.*) Die Frau Gevatterin muß mir dort noch was von der Wachsfigurischen ihren Stubenmadel erzählen.

MADAME STOLL. Was ich schon gsagt hab, weiter weiß ich nichts.

CAJETAN. Macht nix, wenn nur die erzählen wollten, die was wissen, da wurd viel zu wenig erzählt. Jetzt gehn wir zum schwarzen Hahn. 35

MADAME STOLL. Aber Gvatter –

CAJETAN. Nix einreden. Wenn ich sag, ich geh zum schwarzen Hahn, so geh ich auch, denn ich bin ein Mann von Wort, nicht so wie der Herr von Gundlhuber. Hernach schau'n wir zum Lampel.

MADAME STOLL. Warum nicht gar!

CAJETAN. Und hernach muß ich auch auf'n Grund kommen, ob's beim grünen Baum noch so gut ist wie vor fünfzehn Jahren.

MADAME STOLL. Da geh'n wir nicht mit.

CAJETAN. Alles eins, aber ich hab gsagt: ich muß auf'n Grund kommen, und wenn ich was sag, so geschieht's, denn ich bin nicht so wie der Herr von Gundlhuber.

MADAME STOLL. Aber wie könnt ich denn gar in so viele Wirtshäuser gehen?

CAJETAN. Ich kann es und thu es auch. Sei die Frau Gevatterin froh, daß ich beim Engel einmal Streit gehabt hab, denn sonst ging ich zum Engel auch, und wenn ich sag –

MADAME STOLL. Komm der Herr Gvatter!

CAJETAN. Zum schwarzen Hahn müßt's ös noch mitgehen.

MADAME STOLL. Na, meinetwegen!

CAJETAN (*indem er mit BEIDEN abgeht*). Denn glauben Sie mir, Frau Gevatterin, ich bin ein Mann von Wort, ich bin nicht so wie der Herr von Gundlhuber. (ALLE DREI *rechts durch den Hintergrund ab*.)

Sechste Scene

(KLEEFELD, LOUISE, WOHLSCHMACK, AUGUST *kommen aus dem Dommeyerschen Garten*.)

WOHLSCHMACK. Der Kaffee war gut, jetzt fragt sich's aber, wie wir die Zeit töten bis zum Souper.

KLEEFELD. Wir wollen den Theaterzettel lesen, vielleicht –

WOHLSCHMACK. Gut, wir wollen sehen – da klebt er ja groß und breit. (*Gebt mit KLEEFELD zur Coullisse rechts und liest dann mittelst des Augenglases*.)

AUGUST (*den Moment benützend, zu LOUISE, welche gegen die*

Seite links in seiner Nähe steht). Nur ein Wort, theure, himmlische Louise!

LOUISE. Was dürfen, was können Sie mir sagen?

AUGUST. Viel, und nichts, was Sie nicht schon wissen, daß mein Herz Ihnen gehört auf ewig.

WOHLSCHMACK (*lesend*). „Am dritten Mai mit aufgehobenem Abonnement –“

LOUISE. Glauben Sie mir, Herr von Fels, könnt ich den gestrigen Tag verbannen aus meinem Gedächtnisse, alles, mein halbes Leben wollt ich hingeben.

WOHLSCHMACK (*lesend*). „Zum Vortheile des Herrn Raffel –“

AUGUST. O, in mir herrscht –

WOHLSCHMACK (*lesend*). „Wahn und Wahnsinn.“

AUGUST. Eine Stimmung, die ich nicht zu beschreiben vermag.

LOUISE. Denken Sie, es kann nicht sein, und mit der Zeit wird Ruhe wiederkehren in Ihr Herz.

AUGUST. Ihr Bild lebt darin – für meinen Schmerz und für dies theure Bild, für nichts mehr sonst ist in meinem Herzen Platz.

WOHLSCHMACK (*lesend*). „Die Logen sind bereits vergriffen, Sperrsitze jedoch in der Wohnung des Unterzeichneten zu haben.“

LOUISE. Ich bin ja nicht Ihre erste Liebe.

WOHLSCHMACK (*lesend*). „Numero 64.“

LOUISE. Drum vergessen Sie mich wie die früheren.

WOHLSCHMACK (*lesend*). „Im ersten Stock links die Thür.“ (*Zu KLEEFELD*.) Das kann brillant werden.

AUGUST. Nie, Louise, nie werde ich das. Ich hätte Ihnen noch so viel zu sagen.

WOHLSCHMACK (*lesend*). „Bei doppelter Wachsbeleuchtung und verstärktem Orchester.“

AUGUST. Es muß sich heute noch eine Gelegenheit ergeben, wo ich Sie ohne Zeugen sprechen kann.

LOUISE. Es darf nicht sein.

AUGUST. Nur wenige Worte.

WOHLSCHMACK (*lesend*). „Der Anfang ist um acht Uhr, das Ende nach zehn Uhr.“ – Na, vielleicht geh'n wir hinein. (*Sie wenden sich wieder gegen AUGUST*.) Sie sind ja auch ein Theaterliebhaber, Herr von Fels.

KLEEFELD. Sie werden uns hoffentlich begleiten?

AUGUST. Mit Vergnügen.

Siebente Scene

(DIE VORIGEN; GUNDLHUBER, KUNIGUNDE, HEINRICH, GABRIEL, FRANZI, [AMALIE,] GERTRAUD, ADELE. *Ein Stellwagen fährt rückwärts auf die Bühne und hält ziemlich im Hintergrunde, die GUNDLHUBERISCHE FAMILIE befindet sich drinnen und noch ein HERR, welcher im Absteigen schnell zahlt und geht.*)

GUNDLHUBER. Das war a schöne Bummlerei, sieben Viertelstund nach Hietzing heraus, das ist doch zu arg.

KUTSCHER (*im Absteigen*). Ach, warum denn nicht gar, Euer Gnaden?

GUNDLHUBER (*im Absteigen*). Drei schwere Fuhrleute und ein Zeiselwagen sind uns vorgefahren. (*Hilft SEINER FRAU vom Wagen herab, die BUBEN springen heraus.*) Komm, Gattin, langsam, Buben! Acht geben! Der Heinrich hilft dem Franzel, schau, daß du dir a Läufel brichst, Gabriel! Wart, Mali, wart, laß die Gertraud zuerst mit der Teli.

LOUISE (*im Vordergrunde, nachdem sie die ANGEKOMMENEN [bemerkt], zu AUGUST*). Handeln Sie jetzt als Mann von Ehre, schonen Sie Ihre Braut und mich. (*Tritt an die Seite ihres Vaters.*)

WOHLSCHMACK (*GUNDLHUBER bemerkend*). Das ist ja der vertrakte Quartiersucher, der gestern unsere ganze Tafel derangierte.

KLEEFELD. Der war's? Das ist ein kurioser Patron, den mußt du heut erst näher kennen lernen.

GUNDLHUBER (*mit SEINER FAMILIE vortretend, zahlt den KUTSCHER*). Da hast für drei Person.

(*KUNIGUNDE und AMALIE begrüßen die ANWESENDEN.*)

KUTSCHER (*zu GUNDLHUBER*). Ja, wie ist denn das?

GUNDLHUBER. Na, für mich, für die Frau und für die große Tochter; fürn Dienstboten werd ich doch nichts zahlen dürfen?

KUTSCHER. Na, etwan nicht? So ein Dienstbot wägt mehr, als zwei gnädige Frauen.

GUNDLHUBER. Die ist nur wegen der Teli da, und die Teli ist ein Kind, die zahlt nichts, so wenig als die andern Kinder.

KUTSCHER. Was? Für die Schar junge Herrn krieget ich auch nix?

5 GUNDLHUBER. Wir haben sie abwechselnd auf der Schoß g'habt, da ist nix zu zahlen dafür, auf der Schoß kann man haben, was man will.

KUTSCHER. Ah, das ist stark. Jetzt zahlen S' noch a Person drauf, sonst müßt ich zu disputieren anfangen.

10 GUNDLHUBER. Ös überhalts eim schändlich. Da, gieb mir heraus. (*Giebt ihm einen Zettel.*)

KUTSCHER. Gleich, Euer Gnaden, ich hab kein kleins Geld, ich werd gschwind wechseln lassen da drin. (*Durch die Seite ab.*)

15 AMALIE (*etwas pikiert, zu AUGUST*). Wie kommt das, daß ich gestern abend nicht die Ehre hatte?

AUGUST. Mehrere Freunde hielten mich ab –

AMALIE. Ich dächte, die Braut ginge vor.

15 GUNDLHUBER (*vortretend und KLEEFELD und WOHL-*
20 *SCHMACK begrüßend*). Wünsch guten Abend allerseits! Es ist wirklich schrecklich mit diese Stellwägen, und die Hietzinger sind die ärgsten, die sind noch übern Obermeidlinger. Wissen S', der Obermeidlinger wär mir noch einer von die liebsten, wenn er so gute Pferd hätt, als wie der Heiligenstätter, und so geschmackvolle Wägen, als wie der Hütteldorfer, dann wär's gar net aus mitn Obermeidlinger. Ich weiß aber, was ich thu, wenn ich 's nächste Mal wieder nach Hietzing fahr, so fahr ich mitm Nußdorfer und geh das Stückerl Weg herüber z'Fuß, bloß um den Leuten zu zeigen, daß man nicht ansteht auf sie. Und wie lange das Wechselnlassen wieder dauert. (*Gebt einige Schritte zurück.*)

30 AMALIE (*zu LOUISE*). Du hast mir auch noch keinen Rapport erstattet, wie er sich benommen.

LOUISE (*ibre Verlegenheit gewaltsam unterdrückend*). Du darfst ruhig sein, Amalie, vollkommen ruhig.

35 KUNIGUNDE (*zu GUNDLHUBER*). Jetzt mach aber, daß wir das Quartier bald zu sehen bekommen.

GUNDLHUBER. Ich kann nicht eher fortgehen, bis ich nicht herauskriegt hab. Geht voraus derweil, ich komme nach.

KUNIGUNDE. Aber bald. Freund Kleefeld wird die Güte haben, mich zu begleiten.

KLEEFELD. Ich bitte. (*Giebt ihr den Arm und sagt zu WOHL-SCHMACK.*) Geh, komm mit. (*LOUISE schließt sich an FRAU GUNDLHUBER an, AMALIE und AUGUST folgen, ALLE rechts ab.*)

Achte Scene

(*GUNDLHUBER, dann der KUTSCHER.*)

GUNDLHUBER. Jetzt werd ich mich umschaun, wo die Gewisse loschirt. Die Zeit muß ich benützen, weil's meine häusliche Seligkeit nicht sieht. Wenn nur der Kutscher nicht so lang ausbleibet mitm klein Geld, denn trotz meiner Sehnsucht laß ich 's kleine Geld doch nicht im Stich.

KUTSCHER (*zurückkommend*). So, Euer Gnaden, das kommt heraus, um vier Groschen ist's z'wenig, sie haben net mehr g'habt drin.

GUNDLHUBER. Da ist mir aber net g'holfen mit.

KUTSCHER. Aber mir, ich b'halt's gleich als Trinkgeld. Küß die Hand. (*Ab.*)

GUNDLHUBER (*ihm nachrufend*). Das kannst du nicht wissen, ob ich dir a Trinkgeld geben hätt, ich glaub wenigstens nicht. Wenn ich mich jetzt ausdrucken wollt, so müßt ich sagen: der Kerl ist ein Hallunk – Aber was nützt das Reden? 's ist gescheiter, man ist still, denn wenn man über alles reden wollt, da hätt man viel zu thun.

Lied

1.

Neuli geh i in a Wirthshaus und trink a Glas Wein,
Eigntli mehr als eins, 's wern so a Zwanz'g gwesen sein,
Der Wein war recht mollet, recht süffig und süß,
Geht d'Hälfte in Kopf und die Hälfte in d'Füß,
Ich kann d'Nacht drauf nit schlafn, in Tag drauf bin i
krank,

Da fang ich an nachz'studiern über den Trank;

Was thun denn d'Wirth h'nein, was so schlecht is fürn
Magn;
Wenn man reden wollt, ließ sich gar viel drüber sagn.

2.

5 Für was gebn d'Leut Privatkonzert in ihren Haus,
A Tochter arbeit siebn walische Arien heraus,
D'Andre thut deklamiern ohne Rast ohne Ruh,
Sechs Balladen und d'Schill'rische Glocken dazu,
's ward't alls schon auf d'Freßglocken, schaut hungerig um,
10 Haut die dritte zwei Stund au'm Klavier noch herum,
Bey Credenz Tisch wern s' ausg'richt hernach für ihr Plagn,
Wenn man Reden wollt ließ sich gar viel drüber sagn.

3.

D'Weiber schleichen den Männern nach, auf Schritt und
Tritt,

15 Sekiern s' mit der Eifersucht, gebn keinen Fried,
Schaht man rechts sagn s' aha! hat dir die wieder gfalln,
Schaht man links Eifert's auf derer Seiten mit alln,
Geht eine vor eim, was doch sehr leicht geschiecht,
20 Sagn s' gleich: Ach gehst der nach, na wart Bösewicht.
Sein denn d'Fraun gar so brav, daß s' nix können vertragen,
Wenn man reden wollt könnt man gar viel drüber sagn.

4.

25 's sitzt gar stolz eine in Wagn, der is prachttvoll lakiert,
Der Kutscher und Bediente sind so breit bortiert,
's giebt viele die s' noch kennen von früherer Zeit
Wie s' hat Schmiesel und Haubn putzt, und g'arbeit für
d'Leut,
Die Fraun für die s' früher hat gwaschen a Kleid,
30 Die spritzt s' an in Vorbeifahrn itzt 's is nur a Freud,
Wer is s' denn daß s' d'Nasen thut gar so hoch tragn,
Wenn man reden wollt, ließ sich da viel drüber sagn.

5.

A Tochter geht mit der Mama alle Tag,
 Promenieren und a sieben ·Cavaliers· steigen nach,
 Mit dem wispelt 's Madl, mit dem wird gelacht,
 Mit dem koketiert, alls recht auffallend gmacht,
 Der kriegt einen Händedruck, der einen Blick,
 Die Mutter anstatt Acht z'gebn, is fürs gahe Glück,
 Und warum leidet denn d'Alte ein solches Betragn,
 Wenn man reden wollt ließ sich gar viel drüber sagn.
 (*Rechts ab.*)

VERWANDLUNG

(*Elegantes Zimmer in der Sommerwohnung, welche Madame Stoll vermietet.*)

Neunte Scene

(FLINT, LISETTE *treten durch die Mitte ein.*)

FLINT. Jetzt werden Sie gleich die Schlüssel bekommen,
 meine liebste Mamsell.

LISETTE. Daß aber nur nichts verraten wird, denn ich käme da
 in schreckliche Verdrießlichkeiten hinein.

FLINT. Sind Sie ohne Sorg. He, Sophie! Sophie!

Zehnte Scene

(DIE VORIGEN; SOPHIE *durch die Seitenthüre rechts.*)

SOPHIE. Da bin ich, was willst denn?

FLINT. Gieb dieser Mamsell da den Schlüssel von der rück-
 wärtigen Gartenthür, die in den Garten hinüberführt, der
 zu dem Haus g'hört, was die Wachfigurenmadame be-
 standen hat.

LISETTE (*zu SOPHIE*). Sie werden wohl schon wissen, zu
 welchem Zweck?

SOPHIE. Nein.

FLINT. Ich hab noch keine Zeit gehabt, dir das Bewandtnis zu
 erklären.

SOPHIE. Ich bin auch nicht neugierig, das weißt, aber ich
 merk schon, du hast wieder eine Spitzbüberei vor und ich
 fürcht immer, daß du einmal ein rechts Malheur haben wirst.

FLINT (*lachend*). Larifari! Bring nur den Schlüssel!

SOPHIE. Bitt nur einen Augenblick zu warten, ich muß eher
 um die Mutter schauen. (*Rechts ab.*)

Elfte Scene

(FLINT, LISETTE.)

FLINT. Daß der junge Herr übrigens nach dieser Expedition
 sich sehr generos zeigen wird, das dürfen Sie versichert sein.

LISETTE. Hören S', über diesen Punkt hab ich bis jetzt noch
 einige bescheidene Zweifel. Das goldene Zeitalter der
 Stubenmädeln, wo die Liebhaber der Gebieterinnen uns ganz
 stolz einige Dukaten zugeworfen haben, ist vorbei, es ist das
 silberne eingetreten, wo man uns mit Scharmantität zwar,
 aber doch nur Zwanziger als Trinkgeld spendet, eine
 Kollegin von mir hat mir sogar schon von einem durch
 schnöde Sechserln sich ankündigenden kupfernen Zeitalter
 erzählt, doch dieses Stadium soll mich nicht mehr als
 Stubenmädcl finden.

Zwölfte Scene

(DIE VORIGEN; CAJETAN *tritt durch die Mitte ein, seine Beneblung
 wird merklicher.*)

CAJETAN. Ha, was erblick ich? Schlaflose, du bist auch eine
 Treulose?!

LISETTE. Oho! Da entdeck ich ja eine ganz neue Tugend an
 meinem Adorateur. Wir lieben den edlen Rebensaft, nicht
 wahr?

CAJETAN. Er ist edler, als dein Herz, der Rebensaft, wenn er

auch schon eine kleine Dosis Schwefel hat, denn die Gefühle
deines Herzens liegen auf einem Lager von Betrug, haben
einen Einschlag von Falschheit und sind mit allen Kräuteln
der Arglist verpantscht.

LISETTE. Fürs erste, Herr Hausmeister, sind wir noch nicht so
weit, ich hab Ihm noch keine Treue versprochen, und fürs
zweite hab ich hier von Geschäften und nicht von Liebe
gesprochen.

CAJETAN. Ich bin geneigt, dich für unschuldig zu halten,
drum aber dreifaches Weh über den Verführer! (*Wendet sich
zu FLINT.*)

LISETTE. Das ist ja aber der Bräutigam von der Mamsell
Sophie.

FLINT. Kennt mich denn der Herr Cajetan nicht?

CAJETAN. Ich kenn dich, Elender! Kriegst sie aber nicht, die
Tochter meiner Gvatterin – ist verloren für dich – und wirst
extra noch als Verführer gezüchtigt.

LISETTE. Aber lieber Herr Cajetan –

CAJETAN. Nutzt nix, die Tugend wird belohnt, das Laster
wird bestraft – Du bekommst mich, er aber als Verführer
wird gezüchtigt.

Dreizehnte Scene

(DIE VORIGEN; SOPHIE.)

SOPHIE. Ich hab etwas lang warten lassen.

CAJETAN (*auf FLINT zeigend, zu SOPHIE*). Da schau ihn an.

SOPHIE. Das hab ich schon oft gethan, aber was will denn der
Herr Gvatter damit?

CAJETAN (*auf FLINT zeigend*). Ich sag dir nichts, als da schau
ihn an. Ich war Augenzeuge, er ist verloren für dich.

FLINT (*zu SOPHIE*). Der Herr Cajetan glaubt, ich hab verliebte
Absichten auf die Mamsell Lisett'.

SOPHIE. Ach, das ist ein Gspäß.

CAJETAN (*zu SOPHIE*). Wenn ich aber sag, daß ich Augen-
zeuge war.

SOPHIE. Der Gvatter ist ein Augenzeug, der nicht recht sieht.

CAJETAN. Wer sagt das? Ich seh alles doppelt, mir kann
nichts entgehen.

SOPHIE. Das ist umsonst, ich bin einmal zu keiner Eifersucht
zu bringen; ich mag nichts wissen von der Dummheit.

CAJETAN. Blindgeschlagenes Geschöpf, nimm Aufklärung an!

SOPHIE. Will er mich betrügen, so thut er's auch, wenn ich
eifersüchtig bin, und will er brav sein, so ist er's auch, wenn
ich nicht eifersüchtig bin; also zu was das?

CAJETAN. Hast verkehrte Grundsätze, bist nicht mehr zu
retten, stürz'st in den Abgrund – bist nicht mehr zu retten.

SOPHIE. Hör der Gvatter auf. (*Zu LISETTEN.*) Da ist der
Schlüssel von der Gartenthür.

LISETTE. Dank Ihnen.

FLINT. Wie's dunkel wird, wird das Abenteuer bestanden. (*Zu
SOPHIE.*) Morgen wirst du alles hören. (*Zu LISETTEN.*)
Kommen Sie, Mamsell!

LISETTE. Adieu! (*Mit FLINT durch die Mitte ab.*)

Vierzehnte Scene

(CAJETAN, SOPHIE.)

CAJETAN. Er führt sie fort, der Verführer – Auf! Ihm nach!
Ihm nach! (*Will nachlaufen, merkt aber, daß es nicht geht.*) Es
geht nicht recht nach. Vom Garten hat er was gesagt –
Garten? Ich will mich unter die Blumen verstecken und,
wenn's Zeit ist, hervorstürzen – gänzlich hervorstürzen!
(*Fängt zu wanken an.*)

SOPHIE. Aber Herr Gvatter –

CAJETAN. Ich muß klar sehn in dieser Sache – klar – die Frau
Mutter soll mir ein Wein holen lassen – denn ich muß klar
sehen. Das Vertrauen in mir fangt zu wanken an. (*Wankt.*)

Fünfzehnte Scene

(DIE VORIGEN; GUNDLHUBER, KUNIGUNDE, HEINRICH, GABRIEL, FRANZI, ADELE, GERTRAUD, AMALIE, KLEEFELD, LOUISE, WOHLSCHMACK, AUGUST, *dann* MADAME STOLL.)

KUNIGUNDE. Ach, recht ein hübsches Zimmer, wenn die übrigen auch so sind – und der Garten, was ich nur vom Hof aus gesehen, ist scharmant.

SOPHIE (*durch die Thüre rechts rufend*). Frau Mutter! Komm d' Frau Mutter! Leut sind da!

KUNIGUNDE (*zu KLEEFELD*). Wenn die Wohnung nicht zu theuer ist, da wär ich ganz dafür.

MADAME STOLL (*durch rechts*). Gehorsamst aufzuwarten.

CAJETAN (*zu MADAME STOLL, auf KUNIGUNDE zeigend*). Das ist der Herr von Gundlhuber.

MADAME STOLL (*ohne darauf zu hören, zu KUNIGUNDE*). Es ist vermutlich gefällig –

CAJETAN (*zu KUNIGUNDE*). Herr von Gundlhuber, Sie haben nicht Wort gehalten zur pünktlichen Zeit – Stunde – ist nicht schön von Ihnen, Herr von Gundlhuber.

MADAME STOLL (*zu CAJETAN*). Aber, Gevatter, das ist ja die gnädige Frau.

CAJETAN (*sich etwas sammelnd*). Ja so – alles eins – Mann und Weib ist ein Leib.

GUNDLHUBER. Ich muß euch sagen, ich steh nicht an auf das Quartier. In der Lanzerstraßen, ja, da kann man Quartier sehen, das ist a Pracht, die Zimmer, die Eintheilung, grad, wie wir's brauchen, keine Kuchel, die raucht, kein Zug, lauter politierte Fensterbretteln, die Thüren alle mit Öl geschmiert, daß keine garezten thut.

KUNIGUNDE. Ja, warst du denn schon dort?

GUNDLHUBER. Nein, aber erzählt hat mir's wer.

MADAME STOLL. Ich glaub, Euer Gnaden werden das hier alles auch so finden.

GUNDLHUBER. Hören S' auf, Madame, reden S' net so öd, es ist hier gar nicht die Luft, die in der Lanzerstraßen ist, (*Für sich*) denn dort wohnt die Chaly, und nur die Luft, die die Chaly atmet, das ist die wahre Luft, in ihrer Nähe sprießt ein Paradies! O Chaly! (*Bemerket, daß GABRIEL und FRANZI Ball*

spielen.) Aber, Gabriel, wie kann man denn Balling spielen im Zimmer? Hab ich dir nicht hundertmal gesagt: das Balling-spiel ist eine sehr gesunde Leibesübung, darf aber nur im Freien vorgenommen werden, weil man in den Zimmern die Wände damit befleckt, Fenster oder Spiegeln einschlagen oder sonst ein zerbrechliches Geräte dadurch beschädigen kann.

CAJETAN. Räsonnieren Euer Gnaden nicht, das Quartier ist schön – und wenn es auch nicht schön wäre – es ist das Quartier meiner Gevatterin – und ich – ich verlange Achtung vor dem Quartier meiner Gevatterin.

MADAME STOLL (*dazwischentretend*). Geh der Gvatter hinaus! (*Zu GUNDLHUBER*.) Es ist schrecklich mit dem Menschen! (*Zu CAJETAN*.) Ein wenig in den Garten hinunter.

CAJETAN. Garten? Garten? Das ist ein großes Wort. Ich muß hinunter in den Garten – denn jetzt – jetzt werd ich klar sehen. (*Wankt durch die Mitte ab*.)

Sechzehnte Scene

(DIE VORIGEN, *ohne* CAJETAN.)

GUNDLHUBER. Wie unangenehm das schon ist, einen Be-trunkenen in einem Quartier, das ist halt alles in der Lanzerstraßen nicht.

KUNIGUNDE. Hör auf! (*Zu MADAME STOLL*.) Wie hoch ist denn der Zins hier?

MADAME STOLL. Fünfhundert Gulden Münz übern Sommer.

GUNDLHUBER. Es ist ein rasendes Geld.

MADAME STOLL. Fünf Zimmer und ein Garten –

GUNDLHUBER. In der Lanzerstraßen giebt es mehr Zimmer und mehr Gärten.

MADAME STOLL. Aber alle theurer, als das.

GUNDLHUBER. Aber die Luft –

KUNIGUNDE. Ich finde das nicht übertrieben gefordert.

MADAME STOLL. In der Lanzerstraßen ist gestern erst eine Frau von der Stadt eingezogen, und die ist gar nicht zufrieden, ich hab mitm Stubenmädchen gsprochen, weil ihr Garten und der meinige zusammenstoßen an der Rückseiten.

Euer Gnaden kennen s' vielleicht, es ist die Frau, die das Wachsfignrenkabinett hat.

GUNDLHUBER. Die Chaly? Die Chaly? (*Für sich.*) Ihr Garten stößt an diesen. (*Zu MADAME STOLL, einlenken wollend.*) Also ist die Luft hier auch gut?

MADAME STOLL. Das glaub ich, Euer Gnaden.

GUNDLHUBER. Fünfhundert Gulden ist eigentlich ein Spottgeld, wenn die Luft gut ist.

MADAME STOLL. So einen großen Garten werden Euer Gnaden bei keinem Privathaus finden.

GUNDLHUBER. Natürlich, drum, der Garten allein ist schon 's Geld wert. (*Zu KUNIGUNDE.*) Hörst, das Quartier ist gschenkt, rein gschenkt.

FRANZI. Der Gabriel will immer werfen auf mich.

GUNDLHUBER. Aber Gabriel –

KUNIGUNDE (*für sich*). Warum sattelt denn mein Mann auf einmal so um? (*Verdacht bekommend.*) Ich glaube gar –

AUGUST. Ich kann Amaliens Blicke nicht ertragen, ich muß mich entfernen. (*Geht nach dem Hintergrunde, und etwas später durch die Mitte ab.*)

AMALIE (*zu LOUISEN*). August kommt mir so sonderbar vor.

LOUISE. Das scheint dir nur.

GUNDLHUBER (*zu MADAME STOLL*). Das Quartier ist so viel als genommen.

MADAME STOLL. Wär's nicht gefällig, die andern Zimmer zu besehen?

GUNDLHUBER. Zu was? Wenn ich ein Zimmer seh, so weiß ich schon das ganze Quartier.

KUNIGUNDE (*beiseite*). Der Mann ist wie verhext!
(*GABRIEL wirft den Ball nach FRANZI, der am Fenster steht und ausweicht, der Ball schlägt das Fenster ein.*)

ALLE. Was ist denn das?

FRANZI. Der Gabriel hat's gethan.

GUNDLHUBER. Aber, Gabriel, ich sag dir's zum letztenmal, wenn du das noch einmal thust, so wirst du eine Strafbekommen.

WOHLSCHMACK (*für sich, den Stock schwingend*). Wenn der Bub mein gehörte –

GUNDLHUBER. Nicht einmal mit der höchsten Strenge richtet man was aus gegen diesen Gabriel.

KUNIGUNDE. Hättest du die Buben nicht alle mitgeschleppt.

GUNDLHUBER. Nehmt euch doch ein Beispiel an der Teli.

5 SOPHIE. Das ist eine liebe Familie.

KUNIGUNDE (*zu KLEEFELD und WOHLSCHMACK*). Lassen Sie uns jetzt beratschlagen, meine Herren, wie wir den Abend passieren.

KLEEFELD. Wir sind ganz zu Befehl.

10 KUNIGUNDE. Ich bin der Meinung, daß wir fürs erste, wiewohl es schon spät ist, hier gleich eine Jausen zu uns nehmen.

WOHLSCHMACK. Der Meinung pflichte ich bei.

KUNIGUNDE. Die Kinder fahren jetzt gleich mit der Gertraud nach Haus.

15 GUNDLHUBER. Ja, sie sind zu unartig.

HEINRICH, GABRIEL, FRANZI (*fangen zu weinen an*). Wir wollen aber nicht zu Haus gehen. Da bleiben wollen wir.

KUNIGUNDE. Keinen Muxer mehr, oder –

20 GUNDLHUBER. Schrei s' nicht so stark an!

KUNIGUNDE (*zu GUNDLHUBER*). Gieb der Gertraud Geld fürn Stellwagen.

GUNDLHUBER (*zu GERTRAUD*). Da hat Sie für eine Person.

GERTRAUD. Für eine Person nur?

25 GUNDLHUBER. Die Kinder nimmt Sie auf die Schoß.

KUNIGUNDE. Du bist ein Narr! Gieb mehr Geld.

GUNDLHUBER (*giebt brummend Geld her*). Ich hab das in meinem Leben nicht g'hört, daß man für die Kinder zahlt.

KUNIGUNDE (*zu den KINDERN*). Also nach Haus jetzt.

30 HEINRICH, GABRIEL, FRANZI (*mit GERTRAUD und ADELE abgehend, in weinerlichem Tone*). So zeitlich müssen wir schon fort. (*Durch die Mitte ab.*)

MADAME STOLL. Ist es gefällig, auf den Balkon zu spazieren, ich werd indessen alles richten lassen.

35 KUNIGUNDE. Gut, gut, kommen Sie, meine Herrn!

GUNDLHUBER (*für sich*). Ich werd mich später verspielen und auf eine Chalysche Entdeckungsreise ausgehen. (*ALLE rechts ab.*)

VERWANDLUNG

(*Abgelegener Theil des Gartens im Hause der Madame Stoll. Im Hintergrunde ein Staketenzaun, durch welchen man in einen andern Garten sieht; in demselben ist eine Thür befindlich. In der Mitte der Bühne gegen den Hintergrund ist ein Ziehbrunnen. Es ist Abend geworden.*)

Siebzehnte Scene

AUGUST (*tritt von rechts auf*). Verstanden muß sie den Blick haben, mit welchem ich sie bat, mir in den Garten zu folgen. Ob sie aber kommen wird? – Noch ist es nicht dunkel genug, daß sie es wagen könnte. (*Man hört die von dem andern Garten herüberführende Thüre aufschließen.*) Es kommt jemand – ich entferne mich, ich mag hier niemand sehen und von niemand gesehen werden. (*Links ab.*)

Achtzehnte Scene

LISETTE (*aus der Gartenthüre tretend*). 's ist alles ruhig – (*Sich umsehend.*) Das wäre jetzt der günstigste Augenblick – wenn nur niemand kommt –

Neunzehnte Scene

(DIE [VORIGE]; CAJETAN *aus rechts.*)

CAJETAN (*auf LISETTE losgehend*). Jetzt durchschau ich dich – alles weiß ich jetzt – alles!

LISETTE (*für sich*). Ha, welcher böse Wind hat den hergeweht?

CAJETAN. Du bist eine, die aus ein Garten in den andern geht – ich durchschaue dich.

LISETTE. Aber Herr Cajetan –

CAJETAN. Du bist entlarvt! – Auf wen pass'st du?

Zwanzigste Scene

(DIE VORIGEN; GUNDLHUBER *durch rechts.*)

GUNDLHUBER. Das ist göttlich, daß ich das Stubenmädel triff. (*Zu LISETTE.*) Einen Augenblick, Schatz!

CAJETAN. Jetzt ist der auch entlarvt! Paarweis hab ich s' entlarvt!

LISETTE. Das ist eine schöne Gschicht! Wie werd ich s' alle zwei fortbringen von hier?

Terzetto

GUNDLHUBER [*für sich*].

Wenn ich nur mit ihr alleinig reden könnt,
Und ihr sagn was für d'Chaly im Herzen brennt.

LISETTE (*zu CAJETAN*).

Er wird doch nicht glauben, na das gieng [mir] ab,
Daß ich was mi'n Herrn von Gundlhuber hab.

CAJETAN (*betrunknen[, zu LISETTE]*).

Du sauberer Schatz,
Bist falsch wie a Katz!

LISETTE (*zu CAJETAN*).

Sein Argwohn ist grundlos, umsonst ist Sein Zorn,
Ich werd ja die Seinige, will Er's beschworn?

CAJETAN.

Ich habe den Glaubn an die Menschheit verlohrn.

GUNDLHUBER (*zu CAJETAN*).

A Post z'überbringen hab ich sie erkohrn,
Versteht Er denn nicht, mach Er auf Seine Ohrn!

CAJETAN.

Ich habe den Glaubn an die Menschheit verlohrn.

GUNDLHUBER.

Ich sag's ja das sein weiter nix als
So z'wiedere Launen des Schicksals,
Daß ich nicht kann reden mit ihr –
Das bringt mich ganz aus der Schanier.

LISETTE (*zu GUNDLHUBER[, laut]*).

Was S' z'sagn habn, sagn S' laut,
Denn ich bin seine Braut.

[(Zu CAJETAN.)]
Was sagt Er jetzt, zweifelt Er noch an sein Glück?
CAJETAN.
Du giebst mir den Glaubn an die Menschheit zurück.
GUNDLHUBER [(Zu CAJETAN)]. 5
Wenn Er jetzt noch was einwendt, so kommt's mir z'dick,
Wahrhaftig so kommt's mir z'dick.
CAJETAN.
Sie gab mir den Glaubn an die Menschheit zurück.
LISETTE (zu GUNDLHUBER). 10
Jetzt sagen S' nur gschwind was S' wolln,
Ich hab meine Zeit ja nit gsthln,
Heraus nur gleich mit der Sprach,
Eh ich Rechtsumkehrteuch mach.
GUNDLHUBER [(zu LISETTE)]. 15
Sag ihr d'Mamsell überall seh ich nur sie,
Seit gestern is mir d'ganze Welt nur Chaly,
An ein halbeten Blick
Hängt mein ganzes Geschick.
LISETTE (zu GUNDLHUBER). 20
Genug, ich bin pfiffig, verschwiegen mein Mund,
Gehn S' fort jetzt und kommen S' in einer hal'm Stund.
GUNDLHUBER [(zu CAJETAN)].
Auch wir sehn uns später, ich muß mich jetzt skisirn.
CAJETAN. 25
Ich werd glei wieder 'n Glaubn an die Menschheit verliern.
GUNDLHUBER.
In einer halben Stund
Macht mir dein Rosenmund
Auf alle Fäll es Kund
Wie's is mi'n Herzensbund,
Ich geh sonst noch zu Grund,
D' Lieb treibt's mit mir gar bunt,
's Herz is total verwundt,
Ich bin schon ganz au'm Hund.
In einer halben Stund
Macht mir dein Rosenmund
Auf alle Fäll es Kund,
Wie's is mi'n Herzensbund.

(Zugleich.)

CAJETAN [(für sich)].
Viel spricht ein Weibermund
In einer kleinen halben Stund,
Paß wie ein alter Kettenhund,
Ich komm noch gewiß au'm Grund.] (Zugleich.)

(LISETTE in die Gartenthür, GUNDLHUBER rechts, CAJETAN links ab.)

Einundzwanzigste Scene

(CAJETAN, dann EDUARD, FLINT, ZWEI GLASERGESELLEN.)

CAJETAN (kommt nach dem Nachspiel gleich wieder zurück). 10
Wenn ich gar nicht fortgeh, so kann ich nicht zu spät zurückkommen, drum bleib ich da und verschlaf mich wieder in die Blumen. (Es ist schon ganz dunkel geworden.) Ich höre schon wieder was. (Verbirgt sich an der Seite rechts.)
EDUARD (kommt mit FLINT und ZWEI GLASERGESELLEN, alle sind beschäftigt, eine Wachsfigur in Frack und Pantalon aus dem andern Garten durch die Gartenthüre herüber zu tragen). Nur schnell, eh jemand kommt. 15
FLINT. Da sind wir schon an Ort und Stell.
EDUARD. Hinein mit dem Kerl ohne Pardon! (Sie stürzen die Wachsfigur in den Brunnen hinab.) 20
FLINT. Das hat einen schönen Pflump[s]er gemacht.
EDUARD. Jetzt schnell fort, eh wir entdeckt werden. (ALLE VIERE eilen durch die Gartenthüre, welche sie geschwinde schließen, ab.) 25

Zweiundzwanzigste Scene

CAJETAN (hervorkommend, im höchsten Schreck). Entsetzen! Mord! Unthat! Gräuel! Meuchelmord! Gerechtigkeit! – Einen kenn ich von der Stadt aus – den andern von hier – der Wachter logiert hier darneben – Auf, Justiz von Hietzing! Denunciation! (Stürzt rechts im Hintergrunde ab.) 30

Dreiundzwanzigste Scene

GUNDLHUBER (*kommt nach einer kleinen Pause mit einer Gitarre in der Hand, aus dem Vordergrund rechts*). Ich hab im Gartenhaus eine alte Gitarre gefunden, die muß mich begleiten bei den jugendlichen Seufzern meiner Liebe. Eine halbe Stunde zu warten, ist für einen Schwärmer eine Roßkur, ich will sie mit inniglichem Spiel und Sang verkürzen. Wenn ihre Gehörswerkzeuge nur d'Hälfte so groß sind, als meine Leidenschaft, so müssen ihr meine Töne durch Mark und Bein dringen, und statt der Antwort kommt sie selbst. Ich will zuerst ein Waldhorn-Adagio spielen, so was macht sich auf der Gitarre unvergleichlich, und dann sing ich ein Vokalquartett, für eine Stimme arrangiert. Diese eine Stimme ist mir aber so trocken worden – wenn nur ein Glas Wein da wär zur Befeuchtung – im Notfall thät's ein Glas Wasser auch – aber wie? Halt! Da ist ein Brunnen, da zieh ich mir eins herauf, und trink's ausm Amperl, das steht viel schwärmerischer, als ausm Glas. (*Geht zum Brunnen und will den Kübel hinunterlassen.*) So –

Vierundzwanzigste Scene

(DER VORIGE; DREI WÄCHTER *von rechts*.)

EIN WÄCHTER. Er stiert im Brunn herum – das ist der Mörder! Angepackt! (*Die beiden WÄCHTER packen GUNDLHUBER*.)

GUNDLHUBER. Erlauben Sie –

WÄCHTER. Nein, zu morden ist hier nicht erlaubt.

GUNDLHUBER. Ich bin aber –

WÄCHTER. Ein Mörder! Fort mit ihm!

DIE BEIDEN ANDERN WÄCHTER. Fort mit ihm! (*Ziehen GUNDLHUBER gewaltsam fort.*)

WÄCHTER (*folgend*). Triumph! Der erste Hietzinger Mord geht durch meine Hände. (*Ab. Der Mond geht [auf].*)

Fünfundzwanzigste Scene

(AMALIE, LOUISE, CAJETAN.)

AMALIE. Es ist nicht so, wie du mir sagst, seine Verstimmung ist zu sichtbar.

LOUISE. Glaube meinen Worten, und quäle dich nicht durch solche Zweifel. Er ist dein und wird's für immer bleiben.

CAJETAN (*aus rechts, er ist durch den Schreck beinahe nüchtern geworden*). Ein von die Mörder haben s' schon, die andern werden s' auch noch kriegen.

AMALIE, LOUISE (*erschrocken*). Mörder?

CAJETAN. Sie wissen noch nix? Eine gräßliche Mordthat ist verübt worden. In den Brunn da haben s' einen Menschen hineingestürzt.

LOUISE. Wär's möglich?

AMALIE. Er will uns zum besten haben.

CAJETAN. Parol! Ich hab's selber gsehn und anzeigt. Einen hab ich kennt, man sollt's gar nicht glauben, es ist der junge Herr, (*Zu AMALIEN.*) der vis-a-vis von Ihnen wohnt.

AMALIE (*heftig ergriffen*). Der junge Wohlschmack? Ich ahne einen gräßlichen Zusammenhang. (*Zu LOUISEN.*) In dem Brief, den er mir gestern zum Fenster hineinwarf, stand, er wolle August morden, weil er ihn beneidet um meinen Besitz.

LOUISE. So war's!

AMALIE. Sie haben sich duelliert.

CAJETAN. Wird schon so sein.

AMALIE (*mit steigender Angst*). Es waren ihrer mehrere?

CAJETAN. Vier Mörder und ein Toter.

AMALIE (*die Hände ringend*). Das waren die Sekundanten. August fiel – sie haben die Leiche in den Brunnen gestürzt.

LOUISE (*im Schmerz sich vergessend*). August tot! – August!

Sechszwanzigste Scene

(DIE VORIGEN; AUGUST *von links*.)AUGUST (*ohne AMALIEN zu bemerken*). Sie rufen meinen Namen, liebe theure Louise?LOUISE. Er lebt! (*Sinkt fast ohnmächtig in seine Arme.*)AMALIE (*lachend*). Bravo, Louise! Nun weiß ich schon, wie die Prüfung ausgefallen ist.

CAJETAN. Mir scheint, sie haben einen andern im Brunn hineingestürzt.

Siebenzwanzigste Scene

(DIE VORIGEN; KUNIGUNDE, KLEEFELD, WOHLSCHMACK, MADAME STOLL, SOPHIE, HAUSLEUTE *mit Lichtern*.)ALLE (*von rechts*). Was ist geschehn? Man schreit Mord durchs ganze Haus.

CAJETAN. Hier beim Brunnen ist das Ganze verübt worden, ich war beim Thatbestand.

ALLE. Schrecklich!

MADAME STOLL. In meinem Haus!

Achtzwanzigste Scene

(DIE VORIGEN; WÄCHTER.)

WÄCHTER. Madame Stollin, mir ist leid, aber als Hausfrau einer Mordthat müssen Sie auch zum Verhör.

MADAME STOLL. Das überleb ich nicht.

WÄCHTER. Der eine Mörder, den wir gfangt haben, heißt Gundlhuber.

ALLE (*erstaunt*). Gundlhuber?

KUNIGUNDE. Mein Mann? Das muß ein Irrtum sein.

WÄCHTER. Sie sind die Gattin eines Mörders, müssen auch mit.

CAJETAN (*für sich*). Gräßlich! Und ich hab so oft geweiß[in]gt bei diesem schwarzen Verbrecher.

Neunzwanzigste Scene

(DIE VORIGEN; EDUARD, LISETTE, FLINT.)

EDUARD. Da kommen wir alle vom Amt. Der Herr von Gundlhuber wird auch gleich hier sein. Herr Wächter, mit der Mordthat ist es nichts. Der Hinabgestürzte war nichts weniger, als eine Wachsfigur.

ALLE. Eine Wachsfigur?

WÄCHTER. Hm! Hm! (*Geht kopfschüttelnd ab.*)

MADAME STOLL. Ich leb wieder auf!

10 EDUARD. Lieber Vater, ich habe mich der Ihnen so verhaßten Wachsfigur bemächtigt, sie liegt zertrümmert im Brunnen unten, den Wert derselben hab ich soeben bei Gericht deponiert. Vater, es waren meine letzten vierzig Gulden Münze.

15 WOHLSCHMACK (*entzückt*). Das hast du gethan? In meine Arme, Bursche! Deine Schulden sind bezahlt, mein Herz und meine Kasse sind dir offen. (*Umarmt ihn.*) Aber heirate so schnell als möglich und werde solid.EDUARD (*der bemerkt, daß AUGUST bei LOUISEN steht, mit einem Seitenblick auf AMALIEN*). Ich wüßte wohl eine –

20 WOHLSCHMACK. Heraus damit, nenne sie.

AMALIE (*für sich*). Ich habe seinen Blick verstanden – das ist die beste Wendung, die ich der Sache geben kann. (*Laut.*) So soll denn das Geheimnis offenbar werden. Ich habe schon drei Briefe von Eduard erhalten, mein Bräutigam weiß schon seit mehreren Tagen, daß ich meinen Sinn geändert, und hat deshalb auch schon eine andere Wahl getroffen. (*Zu AUGUST.*) Sie werden mir nicht zürnen, Herr von Fels.

EDUARD. Amalie!

30 WOHLSCHMACK. Nehmt euch, liebt euch! Bursche, du bekommst da ein hübsches Mädchen!

AMALIE (*zu LOUISEN*). Steh nicht beschämt vor mir, Louise, mein ist die Schuld, ich hätte glauben sollen und nicht prüfen, denn selten giebt's ein Glück, das nicht in Schaum zerfließt, wenn man es zu genau ergründet. (*Umarmt sie.*)

35

Dreißigste Scene

(DIE VORIGEN; GUNDLHUBER.)

GUNDLHUBER. Da bin ich. Man hat mich aus Mangel an Beweis entlassen.

KUNIGUNDE. Mann, da schau her, unsere Tochter heiratet einen andern.

WOHLSCHMACK. Meinen Sohn.

GUNDLHUBER. Da hab ich aber gar nix gwußt davon.

KUNIGUNDE. Ich auch nicht.

CAJETAN. Für das, daß Sie d'Eltern sind, erfahren Sie's noch immer früh genug.

GUNDLHUBER. Mir ist alles recht, aber wegen Quartier bleibt's doch dabei?

KUNIGUNDE. Nein, du darfst mir nicht in Hietzing loschieren.

SOPHIE (*beiseite*). Jetzt bringen wir 's Quartier wieder nicht an. Das ist ja schrecklich mit meinen Heiratsaussichten.

WOHLSCHMACK. Ich nehm es für meinen Sohn.

GUNDLHUBER. Ja, wird der Herr Sohn nicht bei uns loschieren?

WOHLSCHMACK. Ach, nichts da! Junge Eheleute im Hause der Schwiegereltern, das thut kein gut.

GUNDLHUBER. Sie ist aber aufgewachsen unter den Flügeln der Mutter, unter der Obhut des Vaters –

WOHLSCHMACK. Und kommt jetzt unter die Obhut ihres Mannes oder er unter die ihrige, das wird sich erst zeigen. Und nun, da alles ausgeglichen, schnell zum Souper.

Schlußgesang

GUNDLHUBER.

Ich bin von Quartiersuchen schon völlig matt,
Und bleib doch wieder in alten Quartier in der Stadt,

Ich wär gern a Hausherr, da bauet ich mir
So ganz nach mein Gusto a komotes Quartier,
Doch gfallt Ihnen diese Quartiersucherei,
So bleib ich zeit Lebens gern eine Partei.

CHOR.

Da bleibt man zeit Lebens gern eine Partei.

GUNDLHUBER.

Oft wundert sich einer der a Stuck hat geschriebn,
Über das daß der Beifall getheilt ist gebliebn,
's muß so sein, denn 's Theater is a Haus allemal,
Drum müssen Partein drinn sein auf jeden Fall;
Denn ohne Partein blieb ja 's Haus allweil leer,
Unser Hausherr bedanket sich schön für die Ehr.

CHOR.

Der Hausherr bedanket sich schön für die Ehr.

(Der Vorhang fällt.)